Montag, 15. Juni 1931
Ausg. A 13. Jahrgang. Nummer 120

# Arbeiter-Zeitung

für Schlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Heute: „Roter Stern" Nur für Abonnenten

Erscheint [illegible] Bezugspreis: [illegible] 2,10 RM. + [illegible] bei Post [illegible] Anzeigenpreis: [illegible] Raum 22 Pf., [illegible] Versammlungsanzeigen 6 Pf. Reklamepreis: Die [illegible] spaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseratenannahme in der Hauptexpedition um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis spätestens 12 Uhr.

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Telephon 460 39. Postscheckkonto: Breslau 544. Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Telephon 439 02. Sprechzeit der Redaktion von 12—13 Uhr. Montags bis Freitags von 17—18 Uhr. Filialexpedition: Görlitz, Lauis 6, Telephon 23 84. Geschäftszeit von 8—19 Uhr. Gerichtsstand: Hauptverlagsort Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Fortschritt" AG., Bl. Breslau Trebnitzer Straße 50. Telephon 464 55.

# SPD. stimmt für Notverordnung!

## Sie stimmen für strikte Durchführung der Hungerdiktate in Preußen, garantieren den Pfaffen 78 Millionen Gehälter und verhelfen dem Luther-Konkordat zur Annahme

**In der Sonnabend-Sitzung des Preußischen Landtages entlarvten sich die SPD.-Führer wiederum als die gehorsamen Knechte der Brüning-Regierung und der kirchlichen Reaktion, indem sie nicht nur dem Pfarrerbesoldungsgesetz zustimmten, dem Luther-Konkordat durch Stimmenthaltung zur Annahme verhalfen, den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Braun-Severing-Regierung ablehnten, sondern auch den kommunistischen Antrag niederstimmten, der von den preußischen Vertretern im Reichsrat fordert, die Aufhebung der neuen Brüningschen Notverordnung zu verlangen.**

**Der berüchtigte Leinert begründete die Ablehnung des kommunistischen Antrages gegen die Brüningsche Notverordnung mit der verlogenen Erklärung, daß die Verordnung Brünings keine preußische Sache sei und demzufolge der Antrag vor den Reichstag gehöre. Aber vergebens werden die Brüning-Sozialisten mit dieser plumpen Demagogie die Tatsache aus der Welt schaffen können, daß sich mit der Abstimmung die SPD. offen für die Aufrechterhaltung der neuen Brüningschen Hungernotverordnung festgelegt und mit der Ablehnung des Mißtrauensantrages für die strikte Durchführung dieser Hungernotverordnung in Preußen gestimmt hat.**

Die Abstimmung des Antrages gegen die Notverordnung ergab seine Ablehnung mit 206 Stimmen der Regierungsparteien gegen die Stimmen der Kommunisten und der Rechtsparteien. Der Mißtrauensantrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 220 Stimmen der Regierungsparteien gegen 167 Stimmen der Kommunisten und der Rechtsparteien abgelehnt. Die Abstimmung über das Luther-Konkordat ergab Annahme mit 202 Stimmen gegen 54 Stimmen der Kommunisten und der Nazis bei Stimmenthaltung der SPD. Das Pfarrerbesoldungsgesetz wurde mit den Stimmen aller Parteien gegen die Kommunisten angenommen.

**Während der Schlußberatung über das Konkordat, in der Genosse Karl Schulz noch einmal mit der Konkordatspolitik der Braun-Severing-Regierung abrechnete und das Verhalten der Sozialdemokraten brandmarkte, die sich nur deshalb der Stimme enthalten, weil die Annahme des Konkordats gesichert ist, kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und den Zentrumsabgeordneten. Als Genosse Schulz das letzte Rundschreiben des Papstes Pius geißelte und seinen Inhalt als Schwindel und Verleumdung kennzeichnete, erhob sich ein ungeheurer Tumult. Ein Anzahl Zentrumsverordneter drang in geheuchelter Empörung zum Angriff gegen die Rednertribüne vor, zogen es aber vor, sich rasch wieder zurückzuziehen, als ihr die Kommunisten entgegentraten.**

Für die Sozialdemokraten begründete Rückers ihre Stimmenthaltung mit dem „Bedenken". Die Vertreter der bürgerlichen Rechtsparteien erklärten, daß sie die Fortschritte, die das Konkordat bringe, begrüßten und ihm aber ihre Zustimmung wegen der politischen Klausel versagten. Für die Nazis erklärte Kube, daß sie den Vertrag ablehnen, weil von der „marxistischen" Regierung eine objektive Durchführung nicht zu erwarten sei.

**Christliche Arbeiter, das geht euch an!**

# Das Zentrum für die Notverordnung

**Hildesheim 15. Juni. (Eig. Drahtber.)**

**In Hildesheim hielt die Zentrumsfraktion des Reichstages und der Vorstand der Zentrumspartei eine Beratung über die politische Lage in Deutschland ab, wobei der Reichskanzler Brüning und der Reichsarbeitsminister Stegerwald über ihre Tätigkeit berichteten. In einer Entschließung sprach der Vorstand der Zentrumspartei und die Zentrumsfraktion des Reichstages sich für die Hungernotverordnung und gegen die Einberufung des Reichstages aus.**

*

Wir haben keine andere Stellungnahme von der Zentrumsfraktion des Reichstages erwartet. Die Zentrumsfraktion ist mit die Stütze der Brüning-Diktatur und mußte folglich auch diese Hungernotverordnung schlucken. Anders steht die Frage bei den Millionen christlichen Arbeitern und Frauen, die schon seit Jahren mit ihren übrigen Klassengenossen Not und Elend ertragen müssen.

Auf der am 8. Juni abgehaltenen gemeinsamen Konferenz der Spitzen der christlichen Gewerkschaften und der Arbeiterbeiräte wurde zu dem 1800-Millionenraub Stellung genommen, und dieser wurde mit „einigen Bedenken" verteidigt. Der Entschließung entnehmen wir folgendes:

**„Die christliche Arbeiterschaft hat keinerlei Veranlassung, solchen Kritikern am Werke der Reichsregierung Helfersdienste zu leisten. Sie geht ihren eigenen Weg."**

Welchen Weg sie gehen wird, können diese Aucharbeitervertreter nicht aufzeigen, weil sie genau wissen, daß auch ihre proletarischen Anhänger sich gegen die Hungerdiktatur auflehnen.

Wir appellieren an alle christlichen Arbeiter und Arbeiterfrauen, endlich zu der Erkenntnis zu kommen, daß die Zentrumspartei, die christlichen Gewerkschaften und ihr „Volkskanzler" Brüning nicht zu ihren Interessenvertretern gehören. Diese Leute haben und werden auch in der Zukunft die Interessen der Geldsäcke wahrnehmen. Die letzte Hungernotverordnung muß dem letzten christlichen Arbeiter die Augen öffnen und ihn zur roten Klassenfront, zum Kampf gegen alle Volksfeinde bringen.

**Her zu den Kommunisten, die auch eure Lebensinteressen gegen die Brüning-Diktatur wahrnehmen! Her zu den Kommunisten zum Kampf um Arbeit, Brot und Freiheit!**

# Blutige Naziüberfälle in Berlin

**Berlin, 15. Juni (Eig. Drahtber.)**

**In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurden im Osten Berlins Arbeiter von Nationalsozialisten überfallen. Die SA.-Leute verteilten in der Warschauer Straße Werbematerial. Ein Arbeiter, der den Nationalsozialisten deutlich seine Ablehnung zur Abnahme des Werbematerials kundtat, wurde von den Nazis sofort verprügelt. Zwischen den hinzugekommenen Arbeitern und den Nazibanditen kam es daraufhin zu schweren Zusammenstößen, wobei die Nationalsozialisten Schüsse auf die Arbeiter abgaben. Drei Personen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert, von denen zwei den Nationalsozialisten angehören sollen.**

**Vor der katholischen Kirche auf dem Winterfeldplatz veranstalteten Angehörige des katholischen Jungmännerverbandes Sammlungen. Plötzlich wurden sie von fünf Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Beim Erscheinen des Ueberfallkommandos waren die Nazibanden bereits geflüchtet.**

## Stahlhelmzeitung „verboten"

**Berlin, 15. Juni (Eig. Drahtber.)**

Der Berliner Polizeipräsident hat die Zeitung „Der Stahlhelm", das offizieüe Organ des Stahlhelmbundes, bis einschließlich 28. Juni 1931 verboten, weil es den Reichskanzler und den Reichsfinanzminister beschimpft und durch eine Karikatur verächtlich gemacht hat. Dieses Verbot ist typisch. **Während man bei den geringsten Anlässen die Tageszeitungen der Arbeiterschaft auf Wochen hinaus verbietet, verbietet der sozialdemokratische Polizeipräsident die faschistische Wochenzeitung „Der Stahlhelm" nur bis zum 28. Juni 1931,** d. h. also nur zwei Nummern. Dabei ist zu beachten, daß das Verbot einer kommunistischen Tageszeitung Hunderttausende von Werktätigen dann überhaupt ihrer Presse beraubt, während die „Stahlhelm"-Leser, die Faschisten, die gesamte reaktionäre Hetzpresse haben. Das „Stahlhelm"-Verbot ist eine billige Geste, um vorzutäuschen, daß die Polizeit „über den Parteien" steht.

## Sechs Arbeiter verhaftet

**Hindenburg, 15. Juni.** Der gestern abgehaltene Solidaritätstag der IAH. stand im Zeichen des wachsenden Kampfwillens der Arbeiterschaft und des Polizeiterrors. Vor dem Eingang des Gartens bei Kurla provozierten Stahlhelmer die Demonstranten, und die Polizei benutzte dieses zu einer Gummiknüppelattacke gegen die Arbeiterschaft. Die Polizei benahm sich sehr brutal und schlug wahllos auf Frauen und Kinder ein. Sechs Arbeiter wurden verhaftet und sollen heute dem Schnellrichter vorgeführt werden.

## Der Solidaritätstag in Berlin

**Berlin, 15. Juni. (Eig. Drahtber.) Das rote Berlin stand gestern im Zeichen des Internationalen Solidaritätstages. In 30 der größten Berliner Saaletablissements hatte sich die werktätige Bevölkerung des roten Berlins versammelt. Die Gartenlokale waren mit riesigen Transparenten geschmückt, die zum Kampf gegen die Hungernotverordnung, für Sammlung der Werktätigen in den Massenorganisationen aufriefen. Die Veranstaltungen hatten sämtlich demonstrativen Charakter. Einige Hunderttausende der Berliner Werktätigen haben sich an den Veranstaltungen beteiligt. Die bürgerliche Presse, „Die Welt am Montag", die sich sonst nicht genug in Hetze und Verleumdung gegen die KPD. tun kann, schreibt in ihrem Bericht von diesen Kundgebungen: „Die Veranstaltungen wiesen einen Besuch auf, der alle dieser Art in den Schatten stellte. Die Organisation klappte vorzüglich."**

**Den Mittelpunkt bildete die Veranstaltung im Etablissement „Karlshof". Hier sprach der Leiter der IAH., Willi Münzenberg, der die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Werktätigen für den Kampf gegen den Hunger aufzeigte und damit ausführte, daß bis zum Oktober 200 000 neue Mitglieder für die IAH. gewonnen werden sollen, so daß die „Arbeiter-Hilfe" bei ihrem zehnjährigen Bestehen über eine Million Mitglieder haben soll.**

**Die Antwort auf Leipzig:**

## Masseneintritt in die KPD.

Düsseldorf. (Eig. Ber.) In München-Gladbach sind gestern 14 sozialdemokratische Arbeiter zur KPD. übergetreten, von denen einige zehn und zwanzig Jahre in der SPD. Mitglied waren. Sie veröffentlichten in der „Freiheit" unter der Ueberschrift „Unsere Antwort auf die Bankrotterklärung des sozialdemokratischen Parteitages in Leipzig 1931!" eine Erklärung.

Dresden. (Eig. Ber.) Am Donnerstagmittag kam es in der Nähe des Arbeitsamtes wieder zu Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und Polizei. Die Polizei besetzte später das Arbeitsamt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, darunter der Redakteur der „Arbeiterstimme", Genosse Hoop.

Am Abend fand eine Protestversammlung statt, in der Genosse Florin sprach. Die Versammlung war überfüllt. In ihrem Verlauf traten 1 sozialdemokratischer Betriebsrat, 1 ehemaliger Reichsbannermann, 2 Nazis sowie 36 parteilose Arbeiter in die KPD. ein.

## 32 Moselbauern zur KPD.

Am 7. Juni fand in Lehmen an der Mosel eine öffentliche Bauernversammlung statt. Genosse Frisch sprach über Bauernnot und Bauernhilfsprogramm der KPD. Seine Ausführungen wurden oft von zustimmenden Zurufen unterbrochen.

In der Diskussion kam das unbeschreibliche Elend der Kleinbauern an der Mosel zum Ausdruck. **Bauern, die noch vor wenigen Monaten den nationalsozialistischen Demagogen folgten, erklärten in der mehrstündigen Diskussion, daß sie erkannt haben, wo ihr Platz ist, und daß sie künftighin gemeinsam mit dem revolutionären Proletariat kämpfen wollen. 32 der Anwesenden erklärten ihren Eintritt in die Kommunistische Partei.**

**Wir müssen hinaus aufs Land! Wir müssen den werktätigen Bauern helfen, den Weg zum Bündnis mit dem revolutionären Proletariat zu finden. Das Bauernhilfsprogramm der Kommunistischen Partei, die Oldenburger Rede des Genossen Thälmann in jede Bauernhütte! In allen Dörfern Besprechungen mit den werktätigen Bauern bei der Gründung von Ortsgruppen des Bundes schaffender Landwirte! Ueberall die kampfgewillten Kleinbauern hinein in die Kommunistische Partei!**

## Polizeiattacke gegen Hungernde

**Mittelschlesien, 14. Juni.** Bei der [illegible] am Freitag stattgefundenen Protestkundgebung gegen die Hungernotverordnung, an der sich über 800 Teilnehmer beteiligten, leistete sich die Polizei des Sozialdemokraten Danehl wieder einmal [illegible] Stück gegen die um ihr Recht kämpfenden Arbeiter und Frauen. Als nach der Kundgebung stattgefundene Demonstrationszüge [illegible] schußfertigen Pistolen von der Polizei entwaffnet. Nach Eintreffen des Hindenburger Ueberfallkommandos wurden [illegible] auf Männer und Frauen eingeschlagen. Einige Arbeiter sind [illegible] geschlagen worden.

# Katastrophe oder Sozialismus?

## Ernst Thälmanns Kampfruf gegen die Notverordnung in der Massenkundgebung im Sportpalast

Die nachstehende Rede hielt der Führer der KPD. als Antwort auf die Notverordnung Brünings und den SPD.-Parteitag am 11. Juni 1931 im Berliner Sportpalast. Anschließend veröffentlichen wir Auszüge aus der Rede:

### Herr Brüning und die Wirklichkeit

Gestern ist der deutsche Reichskanzler mit seinem Ministerfreunde Curtius von seiner Reise nach England zurückgekommen. Dort hat er, nach den eigenen Berichten und Erklärungen der deutschen Regierung, dem englischen Ministerpräsidenten Bericht erstattet über die katastrophale und ausweglose Lage Deutschlands. Derselbe deutsche Reichskanzler, Herr Brüning, schrieb vor noch nicht einem halben Jahr in einer Neujahrsbetrachtung den erstaunlichen Satz, daß man um keinen Preis in Deutschland von einer drohenden Katastrophe sprechen solle.

Das war die Voraussage des Herrn Brüning. Die Wirklichkeit war so vollständig entgegengesetzt, das krasse Gegenteil von dem, was Brüning prophezeite, daß er selbst 5½ Monate nach seiner damaligen Erklärung eingestehen muß, daß wir uns mitten in der Katastrophe befinden. Ich frage: Kann irgendein Mensch in Deutschland, können die Millionenmassen des leidenden, hungernden, ausgeplünderten deutschen Volkes nur eine Spur von Vertrauen zu einem solchen Mann haben, können sie ihr Leben und Schicksal nur einen Tag lang einem solchen Manne anvertrauen, dessen eigene Worte den besten Beweis liefern, wie völlig er die Entwicklung und die Wirklichkeit verkannt hat?

Man schwatzt heute wieder von Erleichterungen und Verständigung. Ja, vielleicht Erleichterungen für die deutsche Bourgeoisie bei ihrem Hungerfeldzug gegen das deutsche Volk! Vielleicht sogar Kredite von Frankreich und Amerika! Aber diese Kredite bedeuten nichts anderes als eine Besetzung des deutschen Reichs durch das ausländische Finanzkapital!

**Auf die Ruhrbesetzung des Jahres 1923 mit den Bajonetten, den Tanks und Maschinengewehren des französischen Militarismus folgt die Reichsbesetzung von 1931 durch die französischen und amerikanischen Kredite!**

Ich weise nur auf das eine Beispiel der Bewag in Berlin hin, das die Methode dieser Verschacherung der deutschen Wirtschaft an das internationale Finanzkapital mehr als deutlich beleuchtet.

Der zweite Weg ist die endgültige Aufgabe der sogenannten Stresemannpolitik. In diesem Falle würde Herr Curtius, der jetzige Außenminister, in der Versenkung verschwinden. Die Sozialdemokratie, die seinerzeit mit der Beseitigung der Hermann-Müller-Regierung ihren ersten Fußtritt bekam, würde den zweiten Fußtritt erhalten, indem man ihr nicht einmal mehr erlauben würde, die Regierung der Bourgeoisie zu „tolerieren". Die nationalistischen Rechtsparteien würden, offen oder versteckt, unmittelbar an die Regierung der Bourgeoisie gebunden. Die Nazis, die im anderen Fall noch einen gewissen Spielraum für demagogische nationalistische Manöver hätten, würden sich bei diesem zweiten Weg der Bourgeoisie verhältnismäßig rascher abwirtschaften.

### Die Katastrophenpolitik des kapitalistischen Deutschland

Denn eines ist selbstverständlich: Zur Erfolglosigkeit wäre auch dieser zweite Weg der deutschen Bourgeoisie verdammt. So wie die Zollunion mit Oesterreich zu der Genfer Pleite führte, so würde die Fortdauer dieser Politik erst recht mit einer noch größeren Kapitulation enden und den Zusammenbruch herbeiführen.

**Zusammenbruch und Katastrophe drohen, welche Politik auch von der Bourgeoisie eingeschlagen wird.**

Welchen der beiden Wege wird die deutsche Bourgeoisie einschlagen? Natürlich war die Politik der deutschen Bourgeoisie so schwankend und unkonsequent und wird es bleiben, daß sie selbst im Rahmen ihrer Möglichkeiten zweifelsohne weiter hin- und hertorkeln wird. Für den zweiten Weg sprechen jedoch eine Reihe Tatsachen. Wir werden also zweifelsohne in der Außenpolitik der deutschen Bourgeoisie weitere Theaterschlachten von der Art der Zollunion zu sehen bekommen.

### Nazis und SPD. — zwei Eisen im Feuer der Bourgeoisie

Und wie steht es mit der Frage der Heranziehung der SPD. oder der Nazis? Die Bourgeoisie braucht zur Zeit alle ihre Lakaien. Wie eng die Beziehungen zur SPD. sind, zeigt Brünings abgekartetes Spiel mit den sozialdemokratischen Führern, indem er seine Notverordnung erst nach dem Parteitag der SPD. veröffentlichte.

Andererseits gewinnt die von Hitler betriebene Legalisierung der Nazipartei für die Bourgeoisie eine große Bedeutung. Dieser Kurs auf die Legalisierung nimmt immer schärfere Formen an. Heute will die Hitlerpartei schon mit dem Zentrum zusammengehen. Aber nicht nur mit dem Zentrum schlechthin, sondern mit dem Zentrum, das andererseits mit der Sozialdemokratie aufs aktivste zusammenarbeitet. Auch darin drückt sich die „Bravheit" der Hitlerpartei aus, jener Prozeß, den die großbürgerliche Presse seinerzeit von oben herab als notwendige „Kanalisierung" der Nazipartei bezeichnete. So werden sich die SPD.-Führer in ordinäre Liberale verwandeln haben, werden die Naziführer — siehe Frick und Franzen — ordinäre Konservative, natürlich entsprechend den Zeitverhältnissen.

### Wir sind die Erben des kommenden Zerfalls der Hitlerpartei

Wenn wir die Entwicklung der Nazis heute überprüfen, so kann man bereits von einem Rückgang dieser Bewegung sprechen. Daß sie sich in Stagnation befinden, daran besteht ja kein Zweifel. Daß sie ihren Höhepunkt überschritten haben, zeigten schon die Oldenburger Wahlen.

**Und daß wir die Erben des unausbleiblichen Zerfalls der nationalsozialistischen Bewegung sind, auch das hat die Bourgeoisie allmählich begriffen.**

Wenn man also die Frage stellt, ob die Bourgeoisie nur mit den Nazis oder nur mit der SPD. in Zukunft arbeiten wird, so ist es klar, daß sie auch weiterhin beide gegen das Volk einsetzt.

# Der Volksbetrug mit dem Youngplan

Erinnern wir uns an die Vorgeschichte des räuberischen Youngplans. Es gibt heute in Deutschland keinen Menschen mehr, der heute wagen würde, die unerträglichen Tributlasten dieses Sklavenpaktes zu verteidigen.

Und wie war es vor anderthalb Jahren?

Damals sagte der Reichsfinanzminister Moldenhauer, Vertreter der Deutschen Volkspartei, im Reichstag am 7. März vorigen Jahres:

**„Darüber müssen Sie sich klar sein, die Grundlagen für diesen Aufbau schaffen Sie nicht, wenn Sie den Youngplan verwerfen. Denn dann müssen Sie Steuern zahlen, die weit über das hinausgehen, was wir heute verlangen. Dann bekommen Sie die Kreugeranleihe nicht. Wir wollen auf dieser Grundlage aufbauen . . ., um ein besseres Deutschland zu schaffen und für die breiten Massen wieder Arbeitsmöglichkeiten zu gewinnen. So sehen wir die Dinge an und deshalb empfiehlt Ihnen die Reichsregierung, den Youngplan anzunehmen."**

Und der Sozialdemokrat, der zum Youngplan sprach, Reichstagsabgeordneter David, erklärte am 6. März gleichfalls im Reichstag:

**„Das Haager Abkommen (also der Youngplan) bedeutet einen großen Schritt vorwärts zur Liquidierung des Krieges und zur Herbeiführung eines gesicherten Friedenszustandes zwischen den am Kriege beteiligten Völkern. Die Lasten, die es uns auferlegt, sind schwer, aber sie sind wesentlich leichter als die, die uns seit Jahren auferlegt waren. Aus diesen Gründen stimmen wir dem Abkommen zu."**

### Nur die Kommunisten sagen dem Volk die Wahrheit

Das wurde damals gesagt. Und nun vergleicht diese Partei, diese Versprechungen mit dem, was wirklich gekommen ist. Hatte die Kommunistische Partei nicht hundertprozentig recht, wenn sie vom ersten Tage an den wirklichen Charakter des Youngplans als eines räuberischen Sklavenpaktes den Massen enthüllte, wenn sie vom „inneren" Youngplan sprach?

**Die Kommunistische Partei hat damals den Massen die Wahrheit über den Youngplan gesagt. Heute wird es durch die Tatsachen bestätigt, niemand kann es mehr bestreiten.**

Die Kommunistische Partei hat ebenso im Januar, als Herr Brüning erklärte, man dürfe nicht von Katastrophen sprechen, ihrerseits den Massen die wirkliche Entwicklung aufgezeigt. Sie hat gesagt, daß an keine Besserung zu denken ist, daß die Krise sich verschärfen, das Elend wachsen, die Katastrophenpolitik des Kapitalismus noch schlimmeres Unheil anrichten wird. Heute ist erwiesen, daß wiederum nur die Kommunistische Partei die Entwicklung richtig beurteilte und dem Volk die Wahrheit sagte!

Das ist der Grund, warum die Autorität der Kommunistischen Partei in den Massen immer mehr wächst, warum sich immer neue Tausende uns zuwenden und die Millionenmassen begreifen: Hier ist die einzige Partei, die uns niemals belogen und betrogen hat! Die einzige Partei, die uns die Wahrheit sagt!

### Die Pleite der kapitalistischen Sanierung

Welches Bild gibt uns die gegenwärtige Lage in Deutschland? Vor einem Jahr hatten wir noch die einfache Krise, jetzt die verschärfte Krise, das zweite verschärfte Stadium der Weltkrise. Die Bourgeoisie und ihre Brüningregierung haben im Laufe des letzten Jahres ungeheuerliche Anstrengungen gemacht, um die Finanzen des kapitalistischen Staates und die kapitalistische Wirtschaft überhaupt zu sanieren.

Die ersten drei Notverordnungen Brünings, die schon maßloses Elend und finsterste politische Reaktion brachten, wurden nunmehr gekrönt durch die

**vierte neue Notverordnung**

die ganz bestimmt noch nicht die letzte sein wird. Dieses sogenannte Sparprogramm Brünings trifft nahezu alle Schichten des werktätigen Volkes. Angefangen bei den Arbeitern, über die Angestellten und Beamten — auch die Polizeibeamten —, bis zu den Aermsten der Armen, den Erwerbslosen, den Sozialrentnern, den Invaliden, den Wohlfahrtsempfängern — dazu der städtische Mittelstand, dazu die Millionenmassen der werktätigen Bauernschaft — alle, alle mit Ausnahme einer ganz kleinen Clique von Parasiten, Ausbeutern, Großkapitalisten, die sich aus der Not der Massen bereichern —, alle übrigen werden von der Notverordnung betroffen, für alle übrigen wird die Not verordnet.

Die Regierung Brüning handelt nach dem Spruch, der im Evangelium Matthäi steht:

**„Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nichts hat, von dem wird auch genommen, was er hat."**

Und nun eine Frage: Haben alle diese Raubmaßnahmen, die Ausplünderung der Massen in Stadt und Land, der Bourgeoisie die Möglichkeit gegeben, ihr System zu sanieren? Nicht im mindesten!

**Das Sanierungsprogramm der Brüningregierung ist auf der ganzen Linie gescheitert. Zwei Milliarden Mark fehlen.** Mit der weiteren Verschärfung der Wirtschaftskrise werden auch alle neuen rücksichtslosen Maßnahmen der neuen Notverordnung dieses Loch im Etat der Staatsfinanzen niemals schließen.

### Das verschärfte Stadium der Krise

Wir stehen vor einer Situation, wo im neuen Stadium der Krise, nachdem der Sommer so gut wie keine Erleichterung gebracht hat, alle Reserven aufgezehrt sind, die beim ersten Stadium der Krise noch vorhanden waren.

Die Wohlfahrtsfonds der Gemeinden und Städte sind aufgebraucht. Die Staatsfinanzen sind erschüttert. Die Steuermöglichkeiten haben schon längst ihre höchste Grenze erreicht. Uebertarifliche Löhne, die man abbauen könnte, gibt es nicht mehr. Ersparnisse in der werktätigen Bevölkerung, beim städtischen Mittelstand und den werktätigen Bauern sind schon lange nicht mehr vorhanden. Die Agrarzölle sind an ihrer obersten Grenze angelangt. Das einzige, was bei den letzten Kundgebungen der deutschen Bourgeoisie die Wahrheit ist, das ist die Erklärung, daß ihre Räuberei nunmehr bis zur äußersten Grenze gelangt ist.

**Es gibt wahrhaftig kaum noch etwas, was man dem Volk noch rauben könnte. Alle Schichten sind schon nahezu bis aufs letzte ausgeplündert worden!**

Aber trotzdem stehen wir vor einer neuen Welle des Massenelends. Die zweite Welle des Lohnabbaues beginnt. Den Weg hat die Sozialdemokratie, die reformistische Gewerkschaftsbürokratie, der Bourgeoisie gezeigt. Es ist der räuberische Plan der 40-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich, mit dessen Hilfe ein neuer indirekter Lohnraub von mindestens 13% durchgeführt werden soll. Der Langnamverein, das Organ der rheinisch-westfälischen Industrie, verlangt die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnerhöhung.

Das ist die Lage, in der die Reparationsfrage, die Frage des räuberischen Youngplanes und seiner Milliarden Tributlasten, in ein neues Stadium tritt.

### Der Youngplan und die deutsche Bourgeoisie

In dieser Situation hat die deutsche Bourgeoisie in ihrer Außenpolitik den hoffnungslosen Versuch unternommen, eine gewisse imperialistische Aggressivität zu entwickeln. Ich denke dabei an die deutsch-österreichische Zollunion. Dieser Versuch hat zu einer kläglichen Niederlage des bürgerlich-kapitalistischen Deutschlands geführt. Die Genfer Völkerbundsverhandlungen und die Art, wie dort die Frage der der deutsch-österreichischen Zollunion behandelt wurde, sind die beste Antwort auf die prinzipienlose und geradezu hilflose Außenpolitik der deutschen Bourgeoisie, die zwischen zwei Extremen schwankt und sich bei jeder Gelegenheit zwischen zwei Stühle setzt.

**Die Kosten dieser Politik, die die nationale Versklavung Deutschlands bedeutet, zahlt das werktätige Deutschland, zahlen die Arbeiter, Bauern, Mittelständler, die Millionenmassen in Stadt und Land.**

### Zwei Wege für die deutsche Bourgeoisie

Welche Wege stehen der deutschen Bourgeoisie offen?

Eine wirkliche Politik der nationalen Befreiung vermag die Bourgeoisie niemals zu betreiben. Sie, die das eigene Volk mit Notverordnungen und Diktaturgesetzen versklavt, kann nicht plötzlich in ihrer Außenpolitik Auflehnung gegen das internationale Finanzkapital betreiben.

**Die nationale Befreiung Deutschlands kann nur das Werk der sozialen, proletarischen Revolution, das Werk einer Volksrevolution sein!**

Die Bourgeoisie hat für ihre Politik zwei Wege: Der erste Weg ist die Fortsetzung der bisherigen Politik, die uns den Youngplan beschert hat. Das bedeutet die restlose Umwandlung Deutschlands in eine Zinskolonie.

# Was sagt die KPD. zum Leipziger Parteitag der Sozialdemokratie?

Soeben hat der Leipziger Parteitag der SPD. stattgefunden. Was zeigte sich auf diesem Parteitag? Wenn man eine Bilanz zieht, so ist die erste wichtige Tatsache der völlige ideologische und theoretische Bankrott der deutschen Sozialdemokratie.

Man stelle sich einmal vor: Auf dem Kieler SPD.-Parteitag 1927 predigte die SPD. durch den damaligen Referenten Hilferding die famose Theorie vom „organisierten Kapitalismus". D

Zwei Jahre später, 1929, fand der Magdeburger Parteitag statt. Während die Kommunistische Partei damals ungefähr zur gleichen Zeit auf ihrem Weddinger Parteitag bereits mit völliger Klarheit die weiteere Entwicklung zur Krise und zum revolutionären Aufschwung auf Grund der marxistischen Theorie aufzeigen konnte und infolgedessen alle ihre Voraussagen durch die weitere geschichtliche Entwicklung bekräftigt wurden, produzierte die SPD. in Magdeburg noch immer den alten Plunder von Kiel. Und wie ist es heute? Heute ist auf Grund der ungeheuren Krise, des maßlosen Massenelends und der gewaltigen Radikalisierung und Revolutionierung der Massen das ganze Gerede vom „organisierten Kapitalismus" so lächerlich geworden, daß die Sozialdemokratie selbst plötzlich ein Referat über die kapitalistische Wirtschaftsanarchie halten lassen mußte.

### Leipzig — ein Triumph des Sozialfaschismus!

Die zweite entscheidende Tatsache, die sich bei der Betrachtung des Leipziger SPD.-Parteitages ergibt, ist die neue höhere Stufe dieser Partei zum Sozialfaschismus. Die sozialdemokratischen Arbeiter haben uns häufig nicht verstanden, wenn wir von der Entwicklung ihrer Partei zum Sozialfaschismus sprachen.

Heute werden sie besser begreifen, was die Kommunisten damit ausdrücken wollten und daß wir Recht behalten haben.

Ueber die Rolle der Brüningregierung, über ihren Charakter als eine Regierung, die die faschistische Diktatur in Deutschland durchführt, das Parlament ausschaltet und nur noch mit Diktaturverordnungen ihre reaktionäre und kapitalistische Politik betreibt, — über all das sind sich heute die Massen ziemlich einig. Die Sozialdemokratie aber hat der Brüningregierung in den Sattel geholfen.

## Brüning — der eigentliche Parteichef der SPD.!

Und was ist nun in dieser Beziehung das Neue in Leipzig? Bis jetzt hat die SPD. ihre Unterstützungspolitik für Brüning gleichsam in einer heimlichen, verstohlenen und mit den Phrasen vom „kleineren Uebel" bemäntelten Form durchgeführt, wobei sogar einige „Linke" gelegentlich offen rebellierten.

**Aber heute ist die Brüningpolitik durch den Leipziger Parteitag zur offiziellen Theorie und Praxis der deutschen Sozialdemokratie erhoben worden. Sie ist legalisiert worden. Wer in Zukunft gegen diese Politik opponieren will, fliegt aus der SPD. heraus.**

Die Sozialdemokratie ist damit geradezu in ein Verhältnis zu Brüning getreten, wie die Nazis es zu Hitler haben. So wie in der Nazipartei niemand etwas zu sagen hat, wenn Hitler im Auftrag seiner kapitalistischen Hintermänner pfeift, so haben die Sozialdemokraten in Zukunft nach Brünings Pfeife zu tanzen, ohne auch nur die mindeste Möglichkeit zu besitzen, ihrerseits auf Brüning einen Einfluß auszuüben. Aber während die Nazis wenigstens den Trost haben, daß Hitler der Chef ihrer eigenen Partei ist, während dort der Kadavergehorsam also wenigstens im Rahmen einer gemeinsamen Partei vor sich geht, ist es bei der SPD. noch verächtlicher.

**Ihr Parteivorsitzender heißt gar nicht Wels, sondern Brüning und ist obendrein ein Zentrumsmann.**

Und damit komme ich zu der dritten Haupttatsache in der Bilanz des Leipziger SPD.-Parteitages: zu dem völligen Zusammenbruch des Zentrismus innerhalb der Sozialdemokratie.

## Das Fiasko des Zentrismus

In den Jahren bis zum jetzigen revolutionären Aufschwung und der schweren Krise des kapitalistischen Systems konnte diese „linke" SPD. einen ziemlichen Scheinradikalismus entfalten, um dadurch alle rebellierenden Arbeiterelemente zu ködern und bei der Stange der SPD. zu halten. Der „linke" Flügel war sozusagen der stärkste Schutzwall der Sozialdemokratie gegen den Kommunismus.

**Heute würde die Fortsetzung einer solchen Politik, wie sie z. B. die 9 Disziplinbrecher anläßlich der Panzerkreuzerabstimmung betrieben haben, infolge des starken Einflusses der Kommunistischen Partei zu einer Gefahr für die Durchsetzung der sozialdemokratischen Politik werden.**

Die vierte wichtige Erscheinung des Leipziger SPD.-Parteitages, die mit dem Fiasko der „linken" Opposition eng verbunden ist, besteht darin, daß, nachdem die Rolle der Seydewitz-Gruppe innerhalb der SPD. ausgespielt ist,

**der Parteivorstand selber von sich aus gewissermaßen eine loyale, parteivorstandstreue und sich korrekt verhaltende neue Opposition konstituiert hat.**

Das sind die Leute vom Schlage Künstlers, Löbes oder des anderen „Linken" Litke, der sogar in den Parteivorstand avancieren durfte und ähnliche Figuren mehr.

## Die Rebellion der SPD.-Arbeiter

Und nun zu der entscheidenden Frage, die eigentlich kaum auf dem Leipziger Parteitag selbst zum Ausdruck gelangte, weil dieser Parteitag ja fast nirgends die Stimmung der Massen echt widerspiegelte. Ich meine das Verhältnis zwischen der SPD.-Führung und den SPD.-Arbeitermassen.

Die Form, in der der ungeheure Widerspruch zwischen den sich radikalisierenden Arbeitermassen innerhalb der SPD. und ihrer Partei und Parteiführung auch in Leipzig sichtbar wurde, das war der dauernde Kampf zwischen den Tribünenbesuchern, sozialdemokratischen Parteimitgliedern und den Parteitagsdelegierten.

**Soviel Zusammenstöße wie in Leipzig zwischen Tribünenbesuchern und Parteitag hat es sicherlich noch niemals bei irgend einer Partei der ganzen Welt gegeben.**

Der Leipziger Parteitag ist vorüber. Seine Beschlüsse sind ein Faustschlag ins Gesicht der Arbeiter, ein Faustschlag ins Gesicht jedes sozialdemokratischen Arbeiters! Die SPD. hat sich endgültig für Brüning, für ihre Lakaienrolle bei der Durchführung der faschistischen Diktatur entschieden.

Nach dem Leipziger Parteitag haben die sozialdemokratischen Vertreter im Aeltestenrat des Reichstags bereits in Sachen der Notverordnung das neueste Verbrechen der SPD. eingeleitet, als sie den kommunistischen Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags ablehnten. Die SPD., ihre Reichstagsfraktion und vor allen Dingen die Preußenregierung sind die stärksten Stützen des Brüningsystems. In Zukunft ist es nach den Beschlüssen des Leipziger Parteitags innerhalb der Sozialdemokratie nicht einmal mehr erlaubt, jene lendenlahme Opposition zu betreiben, wie sie die Seydewitz und Ziegler bis zum Leipziger Parteitag betrieben haben.

# Wir und die linke SPD.

In Leipzig haben diese „linken" SPD.-Führer keinerlei Antwort auf die Drohungen und den Terror des Parteivorstandes gefunden.

**Man wird es der Entwicklung überlassen müssen, was aus den Eckstein und Ziegler, den Fortune und Oettinghaus, den Seydewitz und Bieligk wird.**

Sie haben nur eine Wahl: Entweder völlig zu Kreuze zu kriechen und die schmutzige Rolle zu übernehmen, wie sie z. B. der Berliner SPD.-Führer Künstler, ein ehemaliger „Linker", bereits in Leipzig als Hausknecht des Parteivorstandes spielte. Oder aber, wenn die Eckstein, Ziegler und Seydewitz jene Politik, für die sie mit ihrer Abstimmung gemeinsam mit den Kommunisten gegen den Panzerkreuzer angeblich einzutreten wünschten, fortsetzen wollen, wenn sie aus solchem einmaligen politischen Akt überhaupt eine wirkliche, konsequente Politik machen wollten, dann müßten sie den Schritt weitergehen, ob sie wollen oder nicht, den Weg zur Kommunistischen Partei!

Wir haben als Kommunistische Partei die schwankende und unkonsequente Politik dieser „linken" SPD.-Führer stets als die höchste Gefahr bekämpft, weil sie die gefährlichsten Illusionen in den oppositionellen sozialdemokratischen Arbeitermassen erzeugen, Illusionen darüber, daß man die SPD. noch einmal wieder in eine Partei des revolutionären Klassenkampfes verwandeln könne.

Heute nach dem offenen Triumph des Sozialfaschismus in Leipzig sagen wir erneut mit allem Ernst und allem Nachdruck:

**Eine Fortsetzung dieser zentristischen Politik innerhalb der Sozialdemokratie durch die Seydewitzgruppe ist unmöglich. Ein etwaiger Versuch dieser Gruppe, sich selbständig zu machen und vielleicht mit den Brandleristen eine eigene zentristische Partei aufzumachen, eine neue USP., ist durch die geschichtliche Situation von vornherein zum Scheitern verurteilt, würde niemals eine Massenbasis ergeben können und wäre das größte Verbrechen an der deutschen Arbeiterklasse.**

**Nur eine Stätte des revolutionären Klassenkampfes gibt es in Deutschland — das ist die Kommunistische Partei! Wer sich entscheiden will, wer für den revolutionären Klassenkampf die Entscheidung fällen will, der muß den gleichen Schritt tun wie ihn die Genossin Maria Reese seinerzeit, wie ihn jetzt der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Jacobshagen getan hat und wie ihn täglich Hunderte von sozialdemokratischen Arbeitern tun!**

# Wir bieten den SPD.-Arbeitern die Hand!

**Für alle sozialdemokratischen Arbeiter steht nunmehr die Frage:**

**Können sie nach dem Leipziger Parteitag noch Mitglieder dieser verräterischen und volksfeindlichen Partei bleiben?**

**Die Kommunistische Partei wendet sich an die sozialdemokratischen Klassengenossen und appelliert an ihr sozialistisches Gefühl. Ja, Genossen, wir bieten euch die Hand zum gemeinsamen Kampf, wir sind bereit, brüderlich mit euch gemeinsam die Front des revolutionären Klassenkampfes, die einige Volksfront gegen das bankrotte kapitalistische System und gegen die Brüningregierung zu schließen.**

Wir fragen euch, sozialdemokratische Klassengenossen:

## Wollt ihr für Brüning kämpfen oder für den Sozialismus?

Wir wissen sehr gut, daß es keine Kleinigkeit für einen Arbeiter ist, der vielleicht jahrzehntelang in der Sozialdemokratie organisiert ist, den Trennungsstrich zu ziehen und herüberzukommen ins Lager des Kommunismus.

**Aber höher als alle Anhänglichkeit an eine Partei steht die Treue zur Klasse, zum Proletariat.**

Darum, Genossen, appelliert die KPD. an euch, an die sozialdemokratischen Arbeiter und an die parteilosen Arbeitermassen in Stadt und Land, mitzuhelfen am Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

**Hinein in die KPD.!**

**Werdet Mitglieder der Kommunistischen Partei!**

**Werdet Leser der KPD.-Presse, der einzigen Zeitungen der revolutionären Arbeiterschaft von Deutschland!**

Und vor allem wenden wir uns auch an die Jugendlichen, die auf dem Leipziger Parteitag der SPD. besonders schimpflich behandelt wurden, an die Mitglieder der SAJ. und an die Jungsozialisten.

**Hinein in den Kommunistischen Jugendverband! Werdet Leser der „Jungen Garde"!**

## Die KPD. ruft zum Kampf um Preußen

Es gibt nur eine Partei in Deutschland, die nach dem 14. September, nach den Reichstagswahlen, ihrer Politik treu bleiben konnte. Nur eine Partei, die das, was sie vor den Wahlen den Massen sagte, heute nicht zu verleugnen braucht. Nur eine Partei, die keine Versprechungen gebrochen hat. Nur eine Partei, die keine falschen Hoffnungen genährt hat. Nur eine Partei, die mit ihren Taten zu ihren Worten steht: Das sind wir, die Kommunistische Partei!

Vor uns liegen die Wahlen in Preußen und in einer Reihe anderer Länder. Ich habe schon über die preußische Politik der Sozialdemokratie gesprochen. Es ist klar, daß wir als Kommunisten einen solchen Wahlkampf, wie er früher oder später wieder stattfinden wird, nicht unter dem Gesichtspunkt betreiben, einige Dutzend Mandate mehr zu bekommen, sondern als eine revolutionäre Massenmobilisierung für den allgemeinen revolutionären Klassenkampf. Und hier möchte ich den Appell an die Massen richten:

Es ist unsere jetzige Politik, unser jetziger Kampf, eure jetzige Arbeit, die über den Wahlausgang entscheidet, mögen die Preußenwahlen nun im Herbst oder, wie es scheint, im nächsten Frühjahr, stattfinden!

## Die Politik der KPD.

Unsere Politik findet ihren Ausdruck in dem

**Freiheitsprogramm der KPD.**

Jenes Programm der nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes, das wir vor dem 14. September der Oeffentlichkeit übergaben, gewinnt von Woche zu Woche, von Monat zu Monat wachsende Bedeutung. Es ist ein Programm des revolutionären Auswegs aus der Krise. Es ist das Programm der Volksrevolution, die an die Stelle des bankrotten kapitalistischen Systems den Sieg des Sozialismus, die Herrschaft einer Arbeiter- und Bauernregierung setzen wird.

Unser Freiheitsprogramm ist das Rückgrat unserer Politik! Aber wir begnügen uns nicht mit der allgemeinen Linie unseres revolutionären Kampfes, sondern zeigen den einzelnen Schichten des arbeitenden Deutschland praktisch und konkret, was die Kommunisten ihnen zu sagen haben. So haben wir das

**Bauernhilfsprogramm der KPD.**

der Oeffentlichkeit übergeben, um den Massen des schaffenden Landvolkes gleichfalls den Weg aus dem Elend und Ruin, der kapitalistischen Agrarkrise und der Mißwirtschaft der Bourgeoisie und der Junker zum gemeinsamen Kampf mit der Arbeiterklasse aufzuzeigen.

Was das Bauernhilfsprogramm für das Landvolk, das ist der

**Arbeitsbeschaffungsplan der KPD.**

für die Millionenmasse der Erwerbslosen in Deutschland. All diesen Millionen zeigt der Arbeitsbeschaffungsplan der KPD. den Weg, der zwar nicht zur Aufhebung der kapitalistischen Krise, nicht zur Beseitigung der Erwerbslosigkeit überhaupt führt — denn das bewirkt nur der Sozialismus! — der aber das heutige maßlose Elend der Arbeitslosen lindern und zu einem gewissen Teil überwinden würde. Wir wissen sehr gut, daß die Brüningregierung unseren Arbeitsbeschaffungsplan nicht durchführen wird, weil das auf Kosten des Profits der Industriekapitäne, der Bankiers und Spekulanten erfolgen würde.

**Aber die Massen, die Not leiden und hungern, sie werden verstehen, daß der Arbeitsbeschaffungsplan der KPD. keine Parteisache ist, sondern eine Sache der Millionen, eine Sache des ganzen schaffenden Volkes, für die es zu kämpfen gilt!**

Mit diesen und anderen wuchtigen Waffen und Anklagen eröffnet die Kommunistische Partei ihr Trommelfeuer überall in Deutschland gegen die bankrotte Bourgeoisie, gegen die verbrecherische Politik aller Volksfeinde!

Die Bourgeoisie und Sozialdemokratie hat den Kommunisten oft den heuchlerischen Vorwurf gemacht, daß wir „nur kritisieren", aber „keine positive Politik" betreiben. Wir lachen über dieses einfältige alberne Argument. Welche Partei der Welt kann auf solche gewaltigen grandiosen Erfolge ihrer Politik hinweisen, wie die Weltpartei der Kommunisten?

Auf einem Sechstel der Erde, wo wir regieren, wird der Sozialismus aufgebaut! Und was bedeutet das? In allen Ländern Krise, Niedergang, Elend, Erwerbslosigkeit, Rückgang der Produktion, Ruin der Bauernschaft, Erbitterung der Massen. Nur in der Sowjetunion immer neue Fabriken, neue gigantische Werke der Industrie und Landwirtschaft, die völlige Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die völlige Ueberwindung aller kapitalistischen Ueberreste durch den Triumphzug des Sozialismus, durch die gigantischen Fortschritte bei der Verwirklichung des Fünfjahrplans in vier Jahren.

## Unsere Forderungen

Unsere Politik liegt offen zutage.

**Wir fordern die Einstellung der Youngzahlungen!**

Wir klagen die nationalsozialistische Hitlerpartei an, daß sie diesen kommunistischen Antrag im Reichstag zu Fall gebracht hat. Mit solchen Lakaiendiensten für den räuberischen Youngplan wollte die Hitlerpartei sich Ministersitze erschachern.

**Wir Kommunisten fordern den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund!**

Auch gegen diesen Antrag der Kommunisten haben alle übrigen Parteien von der Sozialdemokratie bis zu den Nationalsozialisten gestimmt.

**Wir rufen: Fort mit der Notverordnung!**

Die den Hunger für das deutsche Volk verordnet, die den Tod für Millionen bedeutet. Wir sagen den notleidenden Massen:

**Die Reichen sollen zahlen,**

damit ihr nicht hungern müßt! Die Reichen, die Millionäre, deren Vermögen aus eurer Hände Arbeit stammt und die euch heute aufs Straßenpflaster werfen, sie sollen bluten und nicht die Aermsten der Armen!

Der Antrag der Kommunisten auf eine Millionär- und Vermögenssteuer wurde im Reichstag von der Sozialdemokratie und von der Hitlerpartei abgelehnt. Wir Kommunisten werden in allen Kommunen, in allen Städten für kommunale Millionärsteuern kämpfen. Wir verlangen Herabsetzung der hohen Ministergehälter, der Gehälter der höheren Beamten. Weg mit den hohen Minister- und Offizierspensionen!

**Wir rufen: Herunter mit den Preisen!**

Aber nicht die Kleingewerbetreibenden, die kleinen Händler, die armen Bauern sind es, gegen die sich unser Angriff richtet, sondern der kapitalistische Großhandel und jene, die von dem Zollraub der deutschen Bourgeoisie profitieren, die Industriekapitäne und Großagrarier.

**Wir rufen: Fort mit Brüning! Fort mit Severing und Braun!**

Es muß Schluß gemacht werden mit dieser Methode des kapitalistischen Regierens! Schluß mit der Regierung, die die faschistische Diktatur durchführt, Schluß mit dem Polizeisozialismus, Schluß mit der sozialdemokratischen Mißwirtschaft!

Für alle diese Forderungen gilt es zu kämpfen. In diesen Kämpfen wird die Waffe des politischen Massenstreiks eine entscheidende Rolle spielen. Auch das deutsche Proletariat wird diese Waffe zu führen wissen.

## Wir rufen das Volk!

Der Platz aller ehrlichen Freiheitskämpfer ist nicht bei den Garden der Reaktion, sondern bei den Kampftruppen der Freiheitsarmee des kommenden sozialistischen Deutschland.

Gegen die Hungeraktion aller Volksfeinde — die Volksaktion für Arbeit, Brot, Boden und Freiheit! Das ist die Losung der Kommunistischen Partei!

**Trommelfeuer gegen den Kapitalismus, gegen das bankrotte System, gegen die Ketten der Youngsklaverei! Sowjetdeutschland bedeutet das Ende des räuberischen Youngplanes. Sowjetdeutschland bedeutet das Ende der kapitalistischen Lohnsklaverei und Mißwirtschaft! Sowjetdeutschland bringt Arbeit, Brot, Boden und Freiheit!**

**Kämpft mit uns! Kämpft gegen die Einheitsfront mit Brüning, für die Einheitsfront mit den Kommunisten!**

**Es lebe die Kommunistische Partei Deutschlands! Es lebe der revolutionäre Klassenkampf! Es lebe das kommende freie sozialistische Sowjetdeutschland!**

# Rund um den Erdball

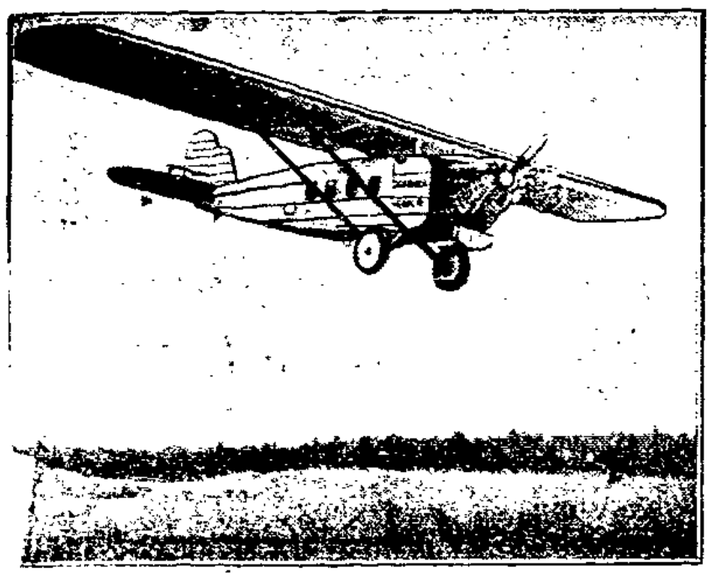
## Belgien konserviert deutsche Befestigung

Zur patriotischen Aufpeitschung der Volksmassen und nebenbei zur Hebung des Fremdengeschäfts wird die deutsche Batterie „Wilhelm II" in Knocke an der belgischen Küste von den belgischen Imperialisten unter „Denkmalsschutz" gestellt.

## Begraben im U-Bootsarg „Poseidon"

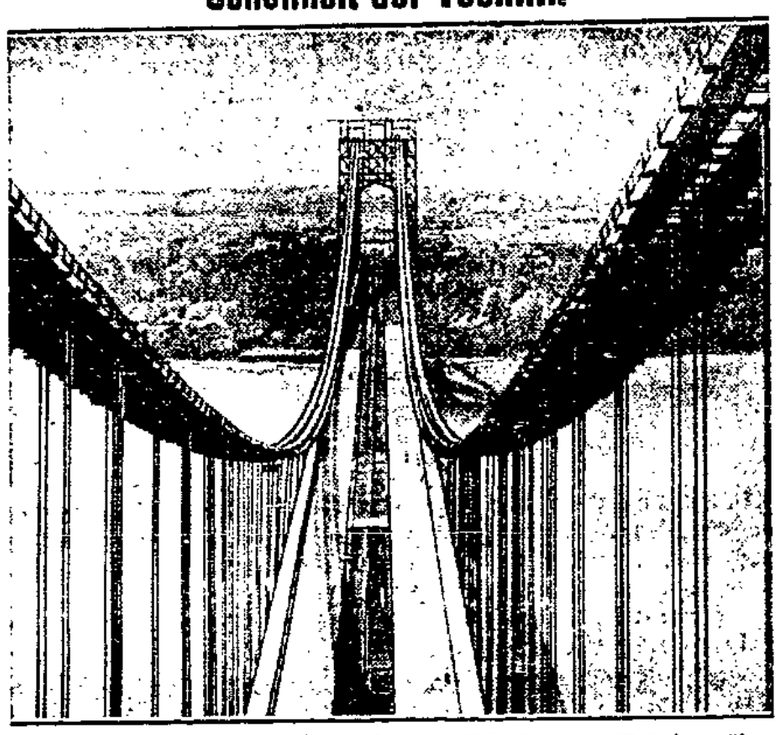
Einige Matrosen vom englischen U-Boot „Poseidon" mit ihren Familien kurz vor der Abfahrt von Portsmouth nach China, wo jetzt, wie bereits gemeldet, das U-Boot mit 18 Mann gesunken ist.

## Mit vier Personen abgestürzt



Das Verkehrsflugzeug „D 1455", eine Dornier-Merkur-Maschine. Das Flugzeug war in Saarbrücken nach Köln gestartet, mußte jedoch kurz danach notlanden, schlug auf dem Boden auf und ging in Flammen auf — die beiden Piloten und zwei Passagiere konnten sich nicht mehr retten und verbrannten

## Schönheit der Technik



Die kürzlich fertiggestellte George-Washington-Brücke über den Hudson-Fluß, die den Staat Newyork mit dem Staat Newjersy verbindet, ein Meisterwerk der Brückenbaukunst

## Der „Schneider von Piesendorf" tödlich abgestürzt

Der Schneidergeselle Genser aus Piesendorf, der es seinem berühmten Kollegen, dem Schneider von Ulm, nachmachen wollte, und sich seit längerer Zeit mit Segelflugversuchen beschäftigte, ist mit seinem selbstgebauten Flugzeug aus einer Höhe von 50 Metern tödlich abgestürzt

## Bataillon Gendarmerie durch Käse vergiftet

### 200 Schwererkrankte

Aus Bukarest erreicht uns die Meldung, daß am Freitag ein ganzes Bataillon Gendarmerie auf einem Felddienstmarsch an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankte und während eines Tages bewegungsunfähig liegen blieb. Während der größere Teil des Bataillons abends durch Fußmarsch die Kaserne erreichen konnte, mußten zweihundert Schwerkranke in Viehwagen in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Die Ursache der Erkrankungen ist in vergiftetem Käse zu suchen. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, da man vermutet, daß irgend ein Schieber von Heereslieferant aus Profitgier jahrläßig gehandelt hat.

---

### Verhängnisvoller Irrtum

Im Kellerraum des im Jagdbezirk Möhneberg bei Brilon gelegenen Jagdschlosses des Fabrikbesitzers Dr. Klönne brannte seit Pfingsten Licht, weil man vergessen hatte, es auszuschalten. Der Förster Hogrebe, der nachts von einem Dienstgang an dem Jagdhaus vorbeigekommen war, entdeckte durch Zufall dieses Licht. Da er Einbrecher vermutete, alarmierte er den Stadtförster, den Landjägermeister und den Polizeiassistenten. Diese entdeckten in der Dunkelheit einen Mann, dem sie Halt zuriefen, weil sie in ihm einen Verbrecher vermuteten. Dieser aber — es war Hogrebe — hatte ebenfalls die drei Beamten nicht erkannt und gab mehrere Schüsse auf sie ab. Alle drei wurden getroffen und schwer verletzt.

### Zwei Tote bei einem Kraftwagenunglück

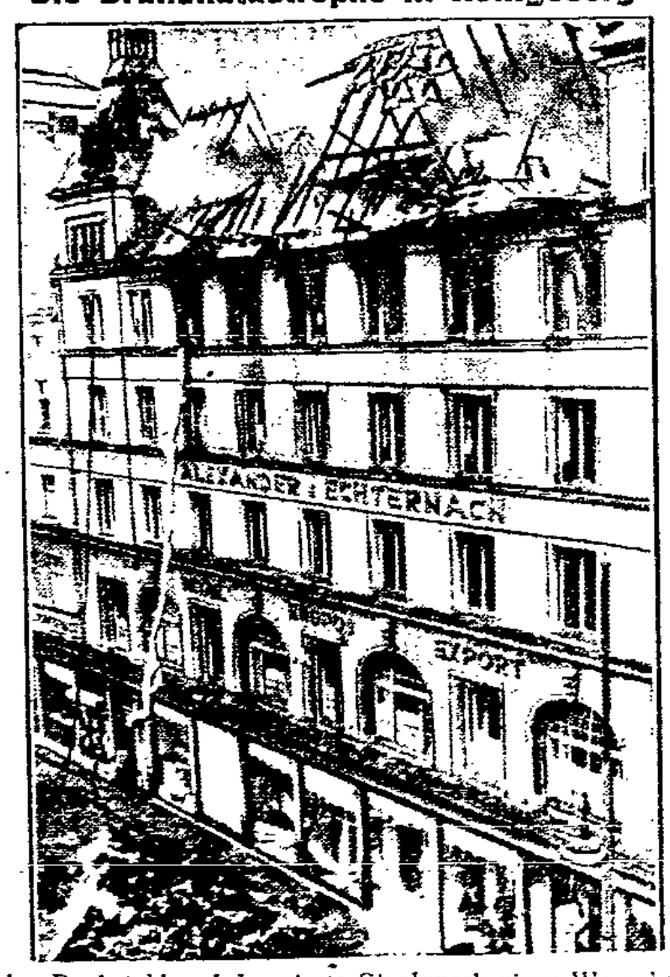
Am Freitag abend fuhr in Chemnitz der 44 Jahre alte Kraftwagenführer Richard Protz mit einem Lieferwagen einer Bierhandlung auf der Stollberger Straße in rasendem Tempo gegen die Straßenbäume. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Der auf dem Kraftwagen befindliche Beifahrer wurde zu Tode gequetscht, und der Führer des Wagens so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

### Großfeuer in Laußig

In der Nacht zum Sonnabend gegen 1 Uhr brach in der Burkhardischen Holzspalterei in Laußig Großfeuer aus, das innerhalb ganz kurzer Zeit sämtliche Anlagen vollständig vernichtete. An der Brandstelle war Wassermangel, so daß die Feuerwehren machtlos waren. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Verantwortlich: Richard Krause, Berlin.

## Die Brandkatastrophe in Königsberg



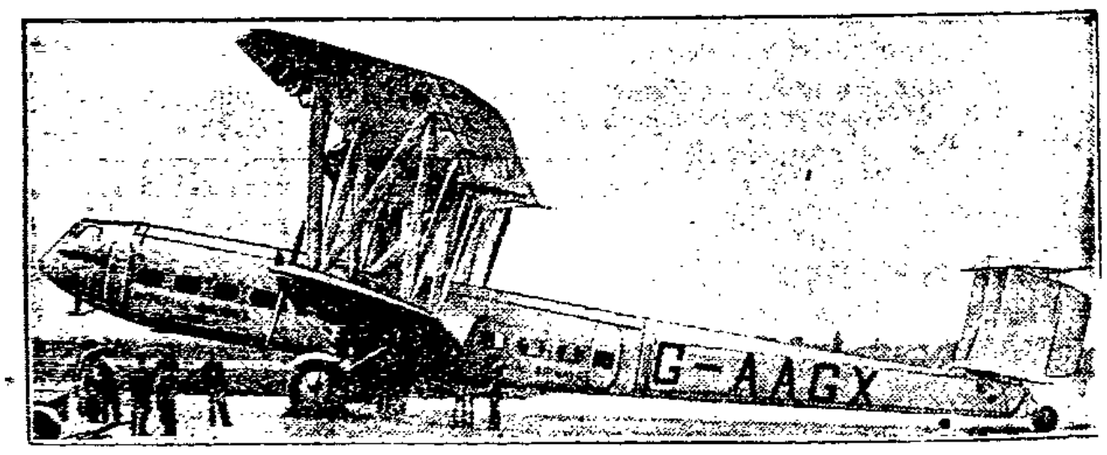

die den Dachstuhl und das vierte Stockwerk eines Warenhauses vollständig vernichtete

## Das größte Luftschiff der Welt

In Akron (Ohio) wird jetzt das größte Luftschiff der Welt, der Marineluftkreuzer „Akron" fertiggestellt, er soll in allernächster Zeit seine ersten Probeflüge unternehmen. Eigens für dieses Luftschiff hat man einen neuartigen beweglichen Ankermast gebaut, der 25 Meter hoch ist und 130 Tonnen wiegt

## Noch größer als „D. 2000"

Für den Flugweg Cairo—Bagdad hat man jetzt in London eine Maschine vom Stapel gelassen, die als die größte der Welt bezeichnet wird. Die Maschine ist für 42 Passagiere bestimmt, und besitzt allen Komfort, als Neuheit sogar einen Rauchsalon



# Breslau

## „Die Tragödie des William Fox"

**Hörspiel von J. R. Becher**

Am Mittwoch veranstaltete der „Freie Radiobund" anläßlich der Sendung des Hörspiels des bekannten proletarischen Dichters Johannes R. Becher einen kollektiven Abhörabend dieser Sendung. Zwar ließ der Besuch zu wünschen übrig, aber hier dürften verschiedene andere Veranstaltungen, die an diesem Abend stattfanden, beeinträchtigend gewirkt haben. Nach einleitenden Worten über den Dichter Johannes R. Becher wurde der Lautsprecher eingeschaltet, und die Sendung begann.

Becher greift mit seinem Hörspiel in die kapitalistischen Profitkonkurrenzkämpfe und schildert diese rücksichtslosen Unternehmerkriege gegeneinander an Hand der Episode des „Schwarzen Freitags" an der Börse in Neuyork mit seiner klaren, anklagenden Sprache, die den Akteuren dieses kapitalistischen Manövers mitleidslos die Maske herunterreißt. Wallstreet — die Börse — hetzt den Filmmagnaten William Fox, der den Versuch unternimmt, das Geschäft mit dem neu aufkommenden Tonfilm für sich zu machen, in den Zusammenbruch seines Unternehmens, weil die Börse den Profit raffen will. Und nicht nur Fox ist ruiniert, sondern mit ihm alle diejenigen, die auf sein Geschäft vertrauten, Aktien kauften, und nun ihr gesamtes Geld verloren haben. Ein junger Filmvorführer, ein Arbeiter also, hoffte durch Gewinne an der Börse über seine Klasse springen, selbst Kapitalist werden zu können, und er wurde durch den Kurssturz — Bettler. Die Tendenz des Hörspiels ist die, daß dieser junge Arbeiter erkennt, daß sein Platz nicht unter der Sonne von Wallstreet, sondern unter den Fahnen der demonstrierenden Arbeiter ist. Das ist das Hörspiel von Becher.

Die Zensur hat hier einen schamlosen Streich gespielt, und zwar in die letzte Szene des Hörspiels einfach weggestrichen: die, in der man die Schritte der demonstrierenden Arbeiter vorbeiziehen hört. In der der Veranstaltung anschließenden Diskussion protestierten die Anwesenden energisch gegen diese unerhörte Schandtat der Kulturreaktion. Die Probleme des Hörspiels wurden aufgerollt und zergliedert, so daß alle Anwesenden ein klares Bild des Stückes erhielten.

Der „Freie Radiobund" wird in Zukunft bei passenden Gelegenheiten derartige Abhörabende veranstalten. Alle proletarischen Funkhörer — ganz gleich, ob sie Besitzer eines Geräts sind oder nicht — müssen regelmäßig erscheinen. —l.

## Achtung! Adressenänderung!

**Der Literaturvertrieb ist umgezogen. Die neue Adresse ist: Altbüßerstraße 53. Geöffnet von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr.**

### „Gigant"

**ein Film von der Entstehung der größten Getreidefabrik der Welt als Beispiel sozialistischen Aufbaus wird von der Besucherkreisorganisation der „Isa" am Sonntag, dem 21. Juni, vorm. 10 Uhr, im „Zentral-Theater", Westendstraße 50/52, gezeigt. Als zweiter Film läuft „Der Schwarze Sonntag", ein Bild von der russischen Revolution 1905. Beide Filme sind Spitzenleistungen russischer Filmkunst.**

**Die Eintrittspreise betragen 30 Pfg. für Erwerbslose und 55 Pfg. für Vollarbeiter, einschließlich Steuer. — Wir empfehlen den Besuch dringend.**

## Nachklänge vom Stahlhelmaufmarsch für Landarbeiter

**Neumarkt.** Aus Viehau, Kreis Neumarkt, wird uns geschrieben: Am Stahlhelmtage wurden Landarbeiter in Uniform gesteckt, erhielten freie Fahrt und mußten am Aufmarsch in Breslau teilnehmen. Jetzt aber kommt ein böses Erwachen für die irregeführten Landarbeiter. Die Stahlhelmgruppe Viehau fordert jetzt von seinen Mitgliedern Bezahlung der Uniform. Diese Faschistenkluckern kosten den Landarbeitern:

| | |
|---|---|
| Rock | 18,50 Mk. |
| Hosen | 10,— „ |
| Mütze | 3,50 „ |
| Abzeichen | 1,50 „ |
| Koppel mit Zubehör | 5,— „ |
| Summa | 38,50 Mk. |

Um das Geld nun von den Landarbeitern zu erhalten, zieht die Gutsverwaltung Viehau jedem Arbeiter wöchentlich 1 Mark vom Lohn ab. Was das für Landarbeiter bei den Elendslöhnen ausmacht, kann sich jeder denken. Dies hat natürlich bei den Landarbeitern helle Empörung ausgelöst. Aber noch wagen sie nicht die Konsequenzen daraus zu ziehen und sich einzureihen in die rote Klassenfront.

**Darum Kommunisten, hinaus aufs Land! Schafft Aufklärung! Schmiedet die rote Einheitsfront von Stadt und Land!**

(Schluß des redaktionellen Teiles)

## Die Lösung des Verkehrsproblems

ist zu einer Frage geworden, deren Beantwortung tagtäglich schwieriger wird. Die überfüllten Straßenbahnen und Autobusse zeigen am deutlichsten, wie notwendig es ist, der Bevölkerung ein Verkehrsmittel in die Hand zu geben, welches den Anforderungen entspricht, die gestellt werden müssen, um die Abwanderung von den seither üblichen Beförderungsmitteln vorteilbringend erscheinen zu lassen. Die Verkehrsstraßen sind während der Zeit des Geschäftsbeginns und -schlusses bedeutend weniger in Anspruch genommen als die Fußgängerwege. Hier ist also eine Lücke offen, die gefüllt werden kann, und die insofern Angenehmes mit dem Nützlichen verbindet, als hierdurch die Bürgersteige, die Straßenbahnen usw. entlastet werden. Es mußte, um der Zeit Rechnung zu tragen, das Fahrzeug konstruiert werden, welches diesen Anforderungen entspricht, ohne dem Käufer größere finanzielle Lasten als bisher aufzuerlegen. Seit einiger Zeit sind Motorräder am Markt, von welchen das bei seiner Einführung mit Begeisterung aufgenommene „Motosulm" der NSU., Vereinigte Fahrzeugwerke-AG., Neckarsulm, neben vielen anderen Vorzügen, — es ist nicht viel schwerer als ein Fahrrad, läßt sich im dichtesten Verkehr sicher leiten, kann wie ein Fahrrad transportiert werden, — den besonderen Vorteil hat, daß es von der Herstellerfirma zu einem überaus billigen Preise verkauft wird. Wenn man in Betracht zieht, daß ein Motosulm für Herren mit kompletter Ausrüstung einschließlich Ballonbereifung und elektrischem Licht usw. nur 228 Mark kostet, und wenn man sich die Mühe macht, auszurechnen, in welchem Zeitraum man diesen Betrag für Bahnfahrt ausgibt, muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß das Motosulm heute das wirtschaftlichste Beförderungsmittel ist.

# „Volkswacht" hetze mit gefälschtem KPD.-Rundschreiben

Die „Volkswacht" brachte am Freitag einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die verbrecherische Politik der KPD.", der auch in der gesamten SPD.-Presse im Reiche herumging, und in dem von einem „kommunistischen Rundschreiben" die Rede ist. In diesem Hetzartikel heißt es:

**„Insgesamt unterscheidet das Rundschreiben fünf Arten von Demonstrationen. Einmal angemeldete oder legale Demonstrationen, dann solche, die auch angemeldet sind, aber in der Absicht veranstaltet werden, mit der Polizei „leichte Zusammenstöße" herbeizuführen. Die dritte Kategorie von Demonstrationen soll wie die vierte ebenfalls angemeldet werden. Sie unterscheiden sich dadurch, daß die dritte Kategorie von besonderen bewaffneten Trupps unauffällig begleitet wird, die von außen her eingreifen, während bei der vierten Kategorie bewaffnete Leute in den Demonstrationszügen marschieren sollen. Schließlich werden als fünfte Kategorie rein „bewaffnete Demonstrationen" empfohlen."**

Dieses angebliche KPD.-Rundschreiben ist eine freche Fälschung, es ist zweifellos von der SPD.-Führerschaft selbst erfunden worden. In dem betreffenden Hetzartikel wird auch nicht einmal der Versuch gemacht, einen Beweis für das angebliche KPD.-Rundschreiben zu erbringen. Bei der Hetze gegen die KPD. unterscheidet sich ihre Sprache in nichts von der Nazipresse. Geradezu in denselben Worten wie die SPD.-Presse schreibt beispielsweise die „Nationalzeitung", das Organ Hitlers im Ruhrgebiet, am 12. Juni:

**„Im übrigen würden die Kommunisten ihre ganze Aktion, mit deren Inszenierung täglich gerechnet werden könne, durchweg auf die Guerillataktik abstellen, größere Zusammenstöße mit Polizei und Militär vermeiden, dafür jedoch ununterbrochen zahlreiche kleinere Ueberfälle, Plünderungen, Brandstiftungen uund Sabotageakte veranstalten, um so die Abwehrkräfte des Staates zu fortgesetzten nutzlosen Luftstößen zu veranlassen und auf diese Weise langsam aber sicher zu zermürben."**

Diese Hetze der SPD.- und Nazipresse ist die Vorbereitung noch schärferer Unterdrückungsmaßnahmen gegen das hungernde Volk. Es ist nötig, der gesamten Arbeiterschaft diese infamen Methoden anzuzeigen, sie wird darauf die entsprechende Antwort geben.

**Die Auswirkung des neuen Milchgesetzes**

# Vor einer Verteuerung der Milch

Die Breslauer Milchversorgung GmbH. hatte zum 12. Juni, abends, in den Hörsaal der Landwirtschaftlichen Institute der Friedrich-Wilhelm-Universität eingeladen, um über das Reichsmilchgesetz und die damit verbundenen Auswirkungen auf die gesamte Milchwirtschaft zu sprechen. Wegen der Bedeutung der Vorträge hatten zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, des Magistrats, der Polizei, der Landwirtschaftskammer und anderer landwirtschaftlicher Organisationen der Einladung Folge geleistet. Bemerkenswert war, daß vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats betont wurde, daß

**Breslau im täglichen Milchverbrauch von allen deutschen Großstädten an letzter Stelle steht.**

Hier wird also erneut die Tatsache unterstrichen, daß Breslau den Rekord im Hunger auf allen Gebieten schlägt. Um so bedeutsamer für die Breslauer werktätige Bevölkerung ist es, daß der Syndikus des Reichsverbandes der Milchhändlervereine, Dr. Eisner, der über das Reichsmilchgesetz sprach, erklärte, **daß nicht nur an einen Preisabbau nicht gedacht werden kann, sondern eine Preissteigerung viel näher liege.**

Diese Ankündigung erfolgte bestimmt nicht nur so nebenbei, sondern läßt mit hundertprozentiger Sicherheit darauf schließen, daß der Syndikus sich dabei auf positive Absichten von seiten der Regierung stützt. Die Milchpreissteigerung wird also nicht lange auf sich warten lassen. Die Bourgeoisie wird deshalb ihren Verbrauch an Sahne nicht einschränken. Die Werktätigen aber, soweit sie überhaupt noch Milch konsumieren können, werden diesen Verbrauch weiter einschränken müssen.

Es kommt aber bei diesem neuen Anschlag noch besonders hinzu: Das Reichsmilchgesetz sollte eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Milchproduktion bringen, womit ganz von selbst eine Preisherabsetzung verbunden sein müßte. In Wirklichkeit kommt es auch hier so, wie die Kommunisten das vorausgesagt. Die Milchproduktion wird monopolisiert, die Kleinbauern ruiniert, und die Werktätigen bezahlen höhere Preise. Den Profit aber haben die Junker. Das ist die Politik der Brüning-Regierung. Hunger und immer neuer Hunger auf der ganzen Linie. Wehren sich die Hungernden, dann schreien nicht bloß die Geldsäcke nach Maschinengewehren, sondern auch die Lakaien, die Sozialdemokraten, und es heißt dann in ihrer Presse: **„Die Kommunisten haben Krawalle inszeniert."**

# Wohlfahrtsamt liefert Geschwister dem Verbrechen aus

Täglich meldet die Presse von der Zahl der zunehmenden Verbrechen. Große Jeremiaden werden dann angestimmt über die zunehmende Verwilderung der jungen Generation. Dabei werden die Menschen vielfach gerade von jenen Stellen, die sich darüber am meisten entrüsten, dem Verbrechen direkt in die Arme getrieben, wie das zum Beispiel der nachfolgende Fall des Breslauer Wohlfahrtsamtes beweist. Die Kinder des ehemaligen Ingenieurs Overbek, der bei Archimedes beschäftigt war, spüren an ihrem Leibe den Untergang des Mittelstandes. Durch die Verhältnisse der Zeit war ihrer Stiefmutter nicht mehr möglich, die Miete für die komfortable Wohnung in Kleinburg zu zahlen, so daß die Exmittierung erfolgte. Sie wandten sich nun an das Wohlfahrtsamt um Unterstützung. In der Zwischenzeit mieteten sie sich bei dem ehemaligen Polizeibeamten Reimann ein Zimmer. Als es aber den Geschwistern nicht möglich war, am 2. Juni sofort den fälligen Mietbetrag zu zahlen, setzte sie dieses Muster von einem Nazioten auf die Straße und belegte ihr einziges Kapital, einen Korb mit Wäsche, mit Beschlag. Jetzt endlich sah sich das Wohlfahrtsamt genötigt, einzugreifen und leistete Hilfe, indem es

**nur der Schwester sage und schreibe eine monatliche Unterstützung von 35 Mark gewährte. Der Bruder erhält, obwohl sein Antrag seit dem 30. Mai läuft, bis heute noch nicht einen einzigen Pfennig. Obdachlos und nur mit den Klunkern, die sie auf dem Leibe haben, da ja ihre Wäsche der Nazioten Reimann mit Beschlag belegt hat, irren nun die Geschwister durch Breslaus Straßen und sollen sich zusammen von sage und schreibe 8 Mark ernähren und bekleiden und noch die Miete zahlen.**

So sieht die Praxis des Wohlfahrtsamtes aus. So zwingt man direkt zwei junge Menschen, um ihre elementarsten Bedürfnisse zu befriedigen, Verbrechen zu begehen, wenn sie nicht verhungern wollen. Was sagt nun der Ober zu dieser Praxis? Was sagt nun der Dezernent des Wohlfahrtsamtes, Stadtrat Tilch, dazu? Tränen quetscht der Ober in Stadtverordnetenversammlungen über die Not der Erwerbslosen, faselt davon, wie gern er den Erwerbslosen, wenn es möglich ist, helfen will, und hier macht man das Gegenteil. Hier entlarvt sich alles nur als Heuchelei und Phrasendrescherei.

**Der Fall der Geschwister Overbek ist ein klassisches Schulbeispiel, wie durch dieses System die jungen Menschen dem Verbrechen in die Arme getrieben werden. Er zeigt aber auch weiter, wie irrsinnig es ist, auf die Hilfe der Behörden zu hoffen. Hier gibt es nur eins: Kampf bis aufs Messer diesem System. Schon zeigen sich die Sturmzeichen des Kampfes im Westen Deutschlands. Dort sind die Werktätigen nicht mehr gewillt, sich alles widerstandslos gefallen zu lassen. Dort organisiert man schon Kampfmaßnahmen. Zusammenschluß aller Erwerbslosen in ihrer Organisation, in der Revolutionären Gewerkschaftsopposition, das muß die Antwort eines jeden Erwerbslosen sein. Kampf bis zum Sturz dieses Systems!**

## Rundfunk-Programm

**Dienstag, 16. Juni.**

ca. 12.40: Dir. Feige: Die Wetterberatung des Landwirts.
15.20: Kinderfunk: Kork und Streichhölzer.
15.45: Das Buch des Tages.
16.00: Ballettmusik der Funkkapelle.
17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anschl.: Obering. Rosenberg: Wilhelm Exner. Zum Gedächtnis.
17.35: Dr. Wenzel: Flug über Alpen und Appennin.
18.00: Das wird Sie interessieren!
18.25: Dr. Stumpff: Die Welt der Gestirne.
18.50: Wetter für die Landwirtschaft. — anschl.: Slawische Volkslieder auf Schallplatten.
19.30: Wetter. — anschl.: Regierungsrätin Hildegard Joppich: Die weibliche Jugendpflege auf dem Lande.
20.00: Volkstümliches Konzert der Schlesischen Philharmonie.
21.00: Abendberichte.
21.10: Joseph Ignaz Schnabel, ein schlesischer Kirchenkomponist (gest. 16. Juni 1831). Breslauer Domchor. Schlesische Philharmonie.
22.20: Beim Breslauer Johannisfest.
22.45: Vom Johannisfestplatz: Tanzmusik.

**Mittwoch, 17. Juni.**

15.20: Jugendstunde: Mit Mustapha über den Jordan.
16.00: Gleiwitz: Vorlesung: Der Nebelreiter.
16.30: Gleiwitz: Spanische Suite von Juan Manén. Willi Wunderlich (Violine), F. Kauf (Klavier).
17.00: Gleiwitz: Das Buch des Tages: Führer durch O.-S.
17.15: Gleiwitz: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anschl.: Stadtpark-Kaffee Gleiwitz: Unterhaltungs- u. Tanzmusik. Kapelle Lehner.
18.00: Gleiwitz: Schulrat Fuß: Kummer und Trost der Schuljugend im oberschlesischen Industriegebiet.
18.20: Gleiwitz: Oberlandesgerichtsrat a. D. Dr. Hertel: Mietrechtsfragen.
18.40: Gleiwitz: Dr. Lange: 3000 Kilometer unterwegs durch Mittel-Europa.
19.00: Wetter für die Landwirtschaft. — anschl. Abendmusik der Funkkapelle.
20.00: Wetter. — anschl.: Shakespeare spielt Revolution. Hörspiel von Karl Figdor.
21.00: Abendberichte.
21.10: An zwei Flügeln. Erwin Poplewski, Samuel Kaufmann.
21.35: Die Schicht. Heiteres aus dem Volksleben.
22.10: Die Breslauer Universitäts-Sternwarte
22.50: Kabarett auf Schallplatten.

**Donnerstag, 18. Juni.**

9.00: Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Hörbericht aus dem Preußischen Kultusministerium.
ca. 12.40: Amtsgerichtsrat Dr. Wedde: Landmann und Gerichtsvollzieher.
15.20: Kinderfunk: Das Schatzkästlein.
15.45: Das Buch des Tages: Musikbücher.
16.00: Streichquartett (Beethoven). E. Prade (1. Violine), Meer Frenkel (2. Violine), B. Janz (Bratsche), K. Greulich (Cello).
16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anschl.: Das wird Sie interessieren!
18.00: Studienrat Dr. Engler: Astronomie und Astrologie.
18.30: K. Swolinzky: Stellung der Gewerkschaften zu Zollfragen.
19.00: Wetter für die Landwirtschaft. — anschl.: Abendmusik auf Schallplatten.
19.45: Wetter. — anschl.: Studienrat Dr. Hahn: Entdeckungen am Sternenhimmel.
20.15: Trier: Eröffnungsfeier der 6. Reichstagung des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands in der Treviris.
21.00: Abendberichte.
21.10: Heitere Stunde mit Frank Günther. Funkkapelle.
22.30: E. Fröhlich: Zum Wochenend in die Grafschaft.
22.40: Alte und neue Tanzmusik. Funkkapelle.

**Freitag, 19. Juni.**

15.20: Käte Steputat: Wie es deutschen Auswanderern im Urwald von Argentinien erging.
15.45: Das Buch des Tages: Deutsche Literatur.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anschl.: Das wird Sie interessieren!
17.35: Die Zeit in der jungen Dichtung. Verse von Th. Kramer.
18.10: Dr. Boehlich: Sternbilder im Volksglauben.
18.35: Wetter für die Landwirtschaft. — anschl.: Aus aller Herren Ländern. Abendmusik der Funkkapelle.
20.00: Wetter. — anschl.: Dr. Reitze: Blick in die Zeit.
20.30: Berlin: Fahnen am Matterhorn. Hörspiel von Gasbarra.
22.30: A. Schlesinger: Das Wichtigste zur Vermögenssteuererklärung.
22.45: G. Kaßmann: Mit dem Motorrad durch sieben Länder in 16 Tagen.
23.00: Ufatheater Breslau: Die Tönende Wochenschau.

Verantwortlich für die 1. und 2. Hauptseite, Breslau und Schlesien: Kitschke, Breslau. — Für die übrigen Seiten: Karl [illegible], Berlin. — Für Inserate: Karl Gansdorf, Breslau. — Verlag und [illegible] Gesellschaft [illegible]

# Waldenburger Bergland

**Skandalöse Zustände bei der Firma Imbusch & Melzer!**

## Akkordschinderei, Antreibermethoden, Hungerlöhne, Zwangsarbeit

Als eine der größten Ausbeuterfirmen im Waldenburger Revier ist wohl die Firma Imbusch & Melzer bekannt, welche bei den erbärmlichsten Hungerlöhnen und Arbeitsbedingungen auf den Waldenburger Gruben die Arbeiter zu richtigen Sklaven herabwürdigt. Wer schon einmal Gelegenheit gehabt hat, bei dieser Firma zu arbeiten, der fühlt sich ganz deutlich bereits ins „Dritte Reich" versetzt. Zu einem Hungerlohn von 58 Pfg. die Stunde werden die Arbeiter auf das äußerste ausgebeutet und drangsaliert. Nachfolgend wollen wir einige Fälle anführen, die vor der Hand genügen dürften, um den Beweis zu liefern, was heute in der Republik des Hungers alles möglich ist.

Zum großen Teil setzen sich die bei dieser Firma beschäftigten Arbeiter aus ausgemergelten Erwerbslosen zusammen, die entweder durch die bitterste Not getrieben zu dieser Beschäftigung greifen, oder aber von der Hungeranstalt des Sozialdemokraten Wissmann zu diesen Arbeiten vermittelt werden. Muß schon der Stundenlohn von 58 Pfg. und somit ein Wochenverdienst von 23 Mark ein Hungerdasein herbeiführen, so kommt noch hinzu, daß, um die Ausbeutung noch krasser zu gestalten, die Arbeiter gezwungen werden, Akkordarbeit zu verrichten. Bei diesen Akkordarbeiten kommt es sehr häufig vor, daß ein

**großer Teil der Arbeiter einen Wochenlohn von 12—16 Mark verdient.**

Das Gemeinste dabei ist, wenn wirklich ein Arbeiter das „Glück" hat, einige Pfennige über den hörrenden Stundenlohn von 58 Pfg. zu verdienen, daß ihm die Firma nur den Stundenlohn zahlt.

Sind es auf einzelnen Schachtanlagen die Sklavenvögte der Firma selbst, die die Arbeiter bis aufs äußerste antreiben und auch schikanieren, so sind es auf den anderen Schachtanlagen die Fronvögte der Grubenmagnaten, die hier in einem Kasernenhofton die geschundenen Kumpels anbrüllen. Nicht genug, daß von diesem kärglichen Hungerlohn die Arbeiter ihr Leben fristen müssen, so kommt noch hinzu, daß ihnen ihre Arbeitszeit nicht einmal voll bezahlt wird, denn ein Teil der Arbeiter, welche auf der Melchiorgrube beschäftigt waren, erhielt 1—1½ Stunden weniger Lohn als wie sie zu bekommen hatten, so daß sie erst das Arbeitsgericht in Anspruch nehmen mußten.

Ein besonderes Kapitel spielt auch hier die indirekte Zwangsarbeit, denn es kommt sehr oft vor, daß diese Arbeiten nur einige Tage dauern; die Arbeiter werden aber dann nicht wegen Arbeitsmangel entlassen, sondern werden immer wieder zur Arbeit bestellt, und so kommt es vor,

**daß Arbeiter 3 bis 4 Tage zur Arbeit erscheinen und immer wieder nach Hause geschickt werden, so daß sie die ganze Woche nur 2 bis 3 Tage arbeiten.**

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch bei dieser Firma sehr viel Arbeiter in Nebenverdienst beschäftigt werden, d. h. die Firma nimmt ihnen nicht die Papiere ab, so daß kein regelrechtes Arbeitsverhältnis besteht. Dadurch ist für den Unternehmer die Möglichkeit gegeben, zu zahlen, was er will, und gleichzeitig kann sich die Firma vor der Zahlung der sozialen Beiträge drücken, wofür sich nicht nur die Versicherungsinstanzen interessieren müßten, sondern auch der Staatsanwalt. Dieses ist nur eine kleine Auslese der Zustände, wie sie sich bei dieser Sklavenfirma herausgebildet haben.

**Den Arbeitern dieser Firma rufen wir zu: Erkennt den Ernst der Situation, setzt euch gegen diese Methoden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr, laßt euch nicht vollkommen zu Kulis herabwürdigen, sondern organisiert euch in der RGO. und im EVVD. Kämpft in den Reihen des revolutionären Proletariats für die Beseitigung dieser menschenunwürdigen Zustände. Kämpft mit dem revolutionären Proletariat für ein Sowjetdeutschland.**

## Glänzende Massenkundgebung gegen Notverordnung

Die KPD. hatte für Mittwoch die Massen zu einer Kundgebung aufgerufen. Der große Saal im „Edelstein" war überfüllt. Es herrschte gute Kampfstimmung. Tosender, nicht endenwollender Beifall unterbrach die Ausführungen des Genossen Becker. In der Diskussion sprach ein **Reichsbannerarbeiter gegen die SPD.-Führer und -Kameraden, die nicht den Mut finden, zu sprechen. Es gibt nur eins, das ist mit der KPD.! Das hat sich am Stahlhelmaufmarsch** gezeigt. Ein Parteiloser brandmarkte die verräterische Haltung der Gewerkschaftsbürokratie. Zahlreiche „neue Gesichter" sah man im Saal, alle Schichten waren vertreten, besonders viel Reichsbanner- und Jungarbeiterleute. Ein voller politischer Erfolg. Zahlreiche Neuaufnahmen für die Partei wurden gemacht. Weiter so, Genossen! Diskutiert und werbt!

## Die „Dreckwacht"-Verleumder

**Weißstein.** In einer der letzten Nummern der „Dreckwacht" war ein Artikel mit der Ueberschrift „Kommunistische Kassierung in die eigene Tasche". Man wollte dem Sportgenossen Riedel eine Unterschlagung „nachweisen". Riedel, der seit Jahren mit den Ausgeschlossenen sympathisiert, wird der Vorwurf gemacht, gegen die Vorschriften des Bundesvorstandes gehandelt zu haben. Es mutet komisch an, daß Genosse Riedel zur Zeit seines Ausschlusses von seinem Verein einstimmig als Kassierer gewählt wurde und die am 9. Mai statutenwidrig einberufene Versammlung denselben wegen politischer Tätigkeit auch aus dem Verein ausschloß. Die Behauptung, daß der 1. Vorsitzende, der neue Kassierer und die Revisoren zur Revision in der Wohnung des Genossen Riedel waren, ist unwahr. Wahrheit ist jedoch, daß nur Hoffmann und der Nazifreund Hoffmeister da waren, diesen aber die Kasse nicht abgerechnet wurde. Bemerkt sei noch, daß andere Reformisten in der Hausecke sich versteckt hielten. Die Androhung, gerichtlich gegen den Genossen Riedel vorzugehen, wäre diesem nur erwünscht, würde es sich doch hier herausstellen, wer eine reine Weste hat. Auf den Artikel im Wüstegiersdorfer Grenzboten, der damit seine Einstellung gegen die revolutionäre Arbeiterschaft bewies, kommen wir in den nächsten Tagen zurück.

## Nazi-Strafexpedition nach Bad Charlottenbrunn

Die Strafexpeditionen der braunen Mordpest in der letzten Zeit machen jetzt auch in Schlesien Schule. Charlottenbrunn, ein kleiner Badeort, welcher nur dadurch leben kann, daß von seiten der Reichsversicherungsanstalt die kleinen Gewerbetreibenden und die Angestellten nach hier zur Kur gesandt werden, hat jetzt immer mehr und mehr unter dem Terror der braunen Mordpest zu leiden. Da die Kurgäste sich nicht zu Freunden der braunen Mordpest erklären, terrorisieren sie jetzt die Kurgäste und die proletarische Bevölkerung des Ortes. Sie genießen dabei die weitgehendste Duldung durch den Charlottenburger Landjäger. **Zwei Jungarbeiter mußten bei Abwehr des Faschistenterrors ihr Blut lassen.**

Am Freitag, dem 5. Juni, trieb sich eine Horde dieser Mordpest **in der Stärke von acht Mann auf dem Kurplatze herum und belästigte Kurgäste und Arbeiter. Als nun die Arbeiter dazu übergingen, diesen Mordbuben eine proletarische Abreibung zu verabfolgen, griff dieses Faschistengesocks zum Schießprügel. Der Jungarbeiter Paul Langer erhielt einen Schuß in den Fuß, der Arzt entfernte dann die Bleikugel. Das zweite Opfer war der ebenfalls in Tannhausen wohnhafte Jungarbeiter Georg Bauch. Durch Patronenhülsen wurde Bauch am Kopf und Arm verletzt und mußte in das Wüstegiersdorfer Hospital eingeliefert werden.**

**Dank der Geistesgegenwart des Bauch, welcher sofort den Schießhelden packte, wurde ihm von den anderen Arbeitern eine gehörige proletarische Abreibung zuteil.** Der Landjäger Urban, welcher in der Nähe wohnte, leistete der Aufforderung der Arbeiter, die **Namen der Schießhelden** festzustellen, nicht sofort Folge. Seine Antwort lautete: **„Ich werde morgen feststellen, wer geschossen hat."** Erst auf das erneute Drängen der Arbeiter bequemte er sich dazu, die **Namen der beiden Mordbuben, es sind dies ein Helmut Groß, wohnhaft Charlottenbrunn-Bahnhof, und Rother aus Steingrund, festzustellen.** Er nahm die beiden mit, **jedoch nicht um sie in Haft zu nehmen, sondern führte dieselben zu dem Nazi-Häuptling Kittler, damit sie dort ungestört von ihrer Mordarbeit ausruhen konnten. Ein Eingreifen des Landrats Franz ist bis heute unseres Wissens nicht erfolgt.**

Wie immer durfte bei diesem Vorgehen der braunen Mordpest die rühmlich bekannte **Bäckermeisterfamilie Jung nicht fehlen.** Als der Sohn Fritz für die Nazioten Partei ergreifen wollte, bewies ihm eine Hand voll Arbeiterknochen in seine arische Visage geschmissen, wie die Charlottenbrunner Arbeiterschaft die Freunde der Hitlerianer bewertet.

**Da die Nazioten an diesem Abend von der Arbeiterschaft in ihrem Treiben gehindert wurden und auch eine gehörige Abreibung bezogen, schworen sie Rache. Getreu dem Vorbild der „Strafexpedition" nach der Insel Fahrmen zogen sie aus den Orten Wüstegiersdorf, Hausdorf, Gersdorf, Dittersbach und Waldenburg Verstärkung heran. Am Dienstag, dem 9. d. M., wurde nun die „Strafexpedition" in Szene gesetzt. Die drei Straßeneingänge des Ortes wurden von mit starken Knüppeln bewaffneten Banditen besetzt. Um ein Vorgehen für ihren Rachefeldzug zu haben, schickten sie einige ihrer Meute in ihrer braunen Uniform und mit roter Krawatte und Hakenkreuz versehen nach dem Kurplatz, um zu provozieren.**

**Jetzt war jedoch die Geduld der zurzeit zirka 150 bis 160 Personen betragenden Kurgäste erschöpft. Unter dem Druck der sofortigen Abreise mußte sich die Badeverwaltung bequemen, Polizeiverstärkung heranzuholen. Da ergriff die braune Mordpest das Hasenpanier.**

Durch dieses dauernde Provozieren der Nazioten leidet unser Badeort immer mehr und mehr. Nicht Semiten und Schieber, sowie Großaktionäre und Dividendenraffer besuchen unseren Ort, sondern nur kleine Gewerbetreibende sowie Angestellte kommen nach hier zur Kur. Und an diesen zeigen sie praktisch, wie es im Dritten Reiche aussehen wird. Doch jetzt ist es genug. Die Geduld der Charlottenbrunner Arbeiterschaft sowie der von diesen und den Kurgästen lebenden Mittelständler ist erschöpft. **Nicht Polizei, nicht Landrat werden diesen Mordbuben das Handwerk legen, sondern einzig und allein die revolutionäre Arbeiterschaft organisiert die proletarische Abwehr des Faschistengesindels. Einreihung in den Kampfbund gegen den Faschismus, das ist und muß die Antwort jedes Charlottenbrunner Arbeiters sein.**

---

# Niederschlesien

**Aus dem Stadtparlament:**

## Mißstände anprangern heißt: hetzen

**Liegnitz.** Wir sind stolz darauf, in öffentlicher Stadtverordnetensitzung als „Hetzer" bezeichnet zu werden, denn würden uns unsere Feinde loben, dann hätten wir nach alter marxistischer Lehre Dummheiten gemacht. Stadtrat Jäntsch und die anderen „Arbeitervertreter" haben wieder einmal die „Einheitsfront der Ausbeuter" erneuert. Die uns am meisten interessierenden Punkte der Sitzung, die Neuhof betrafen, wurden vom Magistrat zurückgezogen. Die Beratung des Wohlfahrtsetats jedoch bot Gelegenheit, über Neuhof zu diskutieren. Man hörte es dem Vorsteher Rosenberger an, daß ihm die Betriebszeitung der RGO. für dieses Mustergut schlaflose Nächte bereitet. Wer diese Zeitung noch nicht kannte, wurde durch die Verlesung daraus informiert. Rosenberger betonte, daß mit Neuhof kein Geschäft gemacht werden soll, sondern nur weil man es mit den Erwerbslosen „gut" meint, ist das Gut angekauft worden. Er sagte weiter:

**„Bald werden die Gemeinden keine Unterstützung mehr bezahlen können, sie sind am Ende ihrer Kraft. Essen aber müssen die Leute, und was dann geschieht, ist leicht auszumalen!"**

Wir danken Herrn R. für diese Propaganda, auch für die, welche sich demagogisch gegen die Notverordnung wendet, aber gerade weil die Angst daraus spricht, werden wir sie für uns auswerten. Ist das Essen „so gut", weil Sie die Lieferungen haben? Wir erwarten von Ihnen, die Betriebszeitung „Der Zwangsarbeiter" zu abonnieren. Genosse Hoppe geht auf alle Mißstände von Neuhof ein. Wir werden aus Raummangel in der Betriebszeitung darüber schreiben. Auch Ulfert (SPD.) verteidigt das Mustergut. Bezeichnend für seinen Parteifreund Stadtrat Jäntsch ist es, daß er seine provolatorische Verteidigungsrede mit dem „lieben Gott" beginnt. Er faselt von Zwangsarbeit in Rußland und fordert Genossen Hoppe auf, seinen Posten zu übernehmen, um „im Rahmen der vorhandenen Mittel und Gesetze" Besseres zu schaffen. (Er muß sich den Zuruf „Demagoge" anhören.) So kann eben nur ein Lakai des Kapitals reden und handeln, aber die Erwerbslosen und die Arbeiter interessieren sich mehr für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der KPD. als für die Zwangsarbeit von Jäntsches Gnaden. Auch der „Ober" wettert gegen die Notverordnung und betont, daß an eine Besserung nicht zu denken ist, die Zukunft sehr schwarz aussieht und das Ende sehr unfreundlich sein wird. Auch diese Worte sind uns Ansporn, diese ausmeßlose, verfluchte Wirtschaft nicht durch Zwangsarbeit und Lastentragung zu **stützen, sondern im Kampf zu stürzen.** Den Herren und Damen, die am Neuhof so etwas moralisches sehen, empfehlen wir, ihre diesjährige Sommerreise ins Bad nicht anzutreten, sondern in Neuhof „produktive" Arbeit zu leisten. Das Essen ist „so gut und billig", **der Teint wird so braun, daß Neuhof mit jedem Seebad konkurrieren kann.** Durch die Ersparnisse und den Landarbeitertarif können dann die erhöhten Steuern, die erwartet werden, glatt bezahlt werden. Ein Antrag zum Wohlfahrtsetat, der angenommen wird, beschäftigt sich mit Kürzung der Richtsätze, Abbau der Arzneikosten und Tuberkulosenfürsorge, dafür aber die Schaffung einer Hilfsdezernentenstelle. Der Nazi regt sich wieder so auf, daß seine Stulpen reif für die Wäsche werden. Wenn Kalisch nicht im Parlament wäre, käme die humoristische Seite zu kurz. Ueber ihn in seiner Wählerschaft zu reden, werden wir nicht verabsäumen. Bei der Bilanzberatung der Sparkasse fehlt nicht die erwartete Walze von Böhm auf Herabsetzung der Zinsen für die Hauspaschas. Wie immer, nimmt die Mitte durch Pucher eine ablehnende Haltung ein bei Schaffung von Notstandsarbeiten. Es wird ein Teil der beabsichtigten Arbeiten in den Ausschuß zum Begräbnis überwiesen. Wie jedes Jahr sollen Mittel für das Schießhaus bewilligt werden. Für 100 Tische und 600 Stühle werden 2000 Mark gefordert. Der Betrug ist so offensichtlich, daß selbst die Mitte ablehnt. Die dauernden Forderungen für das Restaurant der „Bürger" sind unverschämt. Noch hohnvoller ist die Forderung für Bauarbeiten an der Kirche in Rosenig. Diese Verdummungsanstalt wird mit 2600 Mark unterstützt, gegen unsere und die Stimme der SPD. Die religiösen Sozialisten haben tränenden Auges mit der Fraktion dagegen gestimmt.

**Glogau**

### Den Ehemann niedergeschossen

In Bruchdorf bei Schussenze schoß die Arbeiterfrau Anna Taschik ihren Ehemann nach vorangegangenem Streit mit einem Revolver nieder und flüchtete danach. Der Niedergeschossene ist bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus in Züllichau verstorben. Die Mörderin, die anfänglich in einen Wald flüchtete, wurde in dem Augenblick verhaftet, als sie mit ihrem Liebhaber, dem Schlosser Bahr aus Kreuz auf dem Motorrade flüchten wollte. Der Liebhaber der Mörderin wird ein Verfahren wegen Beihilfe zum Gattenmord zu erwarten haben. — Ueber die Vorgeschichte dieser Tragödie ist noch zu berichten: Taschik ging in die Senftenberger Kohlengruben auf Arbeit, um seine Frau und seine beiden erwachsenen Kinder ernähren zu können. In seiner Abwesenheit legte sich die Frau einen Liebhaber zu. Eines Tages überraschte Taschik seine ungetreue Ehehälfte, und es kam zu einem heftigen Streit. Die rabiate Frau hat nun am Montag den Mann mit einem Knüppel geschlagen und sodann niedergeschossen.

**Lauban.** **Schweres Unglück auf einem Neubau.**

Beim Richten eines Siedlungsbaues in Katholisch-Hennersdorf fiel dem Zimmermann Rudolf Rönisch ein Balken auf den Kopf. Er brach mit einem schweren Schädelbruch besinnungslos zusammen.

---

## Spartakiade der Satire im „Eulenspiegel"

Mit der Waffe der Satire will die Juni-Nummer des „Eulenspiegels" den bürgerlichen Sport knock-out schlagen. Damit dies gründlich geschieht, müssen sich alle Freunde des Arbeitersports, besonders die Teilnehmer der Spartakiade, an dieser Spartakiade der Satire beteiligen. Jeder muß mitstarten.

Die „Eulenspiegel"-Redaktion fordert alle auf, kurze Beiträge in Wort und Bild einzusenden, die 1. den bürgerlichen Sport einschließlich des sozialdemokratischen charakterisieren, seinen Rekordwahnsinn, seine Geschäftemacherei und seine faschistische Propaganda entlarven, und 2. lustige Anekdoten aus dem Sportleben der roten Sportler enthalten. Die besten Einsendungen werden im „Eulenspiegel" gegen Honorar abgedruckt. Wir bitten alle Einsender, die Wert darauf legen, ihre Beiträge zurückzuerhalten, das ausdrücklich zu bemerken. Die Einsender der angenommenen Beiträge erhalten umgehend Bescheid.

Die Arbeiten sind einzuschicken an die **Redaktion des „Eulenspiegels", Berlin W. 8, Wilhelmstraße 48, IV, bis allerspätestens Freitag, den 12. Juni.**

Mit Rot Sport!

Der Eulenspiegel.

---

**Vom 13. bis 20. Juni** erhalten Sie
**1 Pfund Kakao und eine schöne Kakaokanne** für **1.35**
Tägl. frische Margarine von 38 Pf. an bei
**Thams & Garfs Niederlage**
**Liegnitz, Breslauer Straße 13**

# Der finnische Bauer steht auf

### Gewaltsamer Widerstand gegen Zwangsversteigerungen

**(WTB.) Helsingfors, 13. Juni. 300 Bauern waren in Automobilen aus der Umgebung nach Pitis bei Abo geeilt, um eine behördliche Zwangsversteigerung eines Bauernhofes zu verhindern.**

Seit einiger Zeit finden im ganzen Lande Bauernversammlungen wegen der Wirtschaftskrise statt, in denen eine erbitterte Stimmung sich geltend macht.

Dazu meldet der „Dortmunder Generalanzeiger" vom 12. Juni:

In ganz Finnland fanden heute überaus stark besuchte Bauernversammlungen statt, die sich mit den Auswirkungen der Weltagrarkrise auf die finnnische Landwirtschaft beschäftigen. In den letzten Tagen kamen im Auftrage der Finnischen Staatsbank 2000 verschuldete Bauernhöfe zur Zwangsversteigerung. In den nächsten Tagen sollen noch einige 1000 zur Auktion kommen. Die Ursache ist vor allem der Preisrückgang auf dem Weltmarkt für Erzeugnisse der Milchwirtschaft.

Die Bauernversammlungen faßten Resolutionen, in denen die Einberufung einer außerordentlichen Tagung des finnischen Reichstages gefordert wurde, der Stützungsmaßnahmen für die Landwirtschaft zu beraten hätte. Die Versammlungen, in denen teilweise äußerst scharfe Töne angeschlagen wurden, forderten ferner die Aufhebung der Versteigerungen und Rückgabe der Höfe an die ursprünglichen Besitzer.

# Michael Tuchatschewski

### Stellvertretender Volkskommissar für Heer und Marine

**Moskau, 13. Juni.** Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion hat Michael Tuchatschewski zum stellvertretenden Volkskommissar für Heer und Marine und zum stellvertretenden Vorsitzenden des revolutionären Kriegsrats der Sowjetunion ernannt.

Tuchatschewski tritt an die Stelle von Uborewitsch, der zum Kommandeur des weißrussischen Militärbezirks ernannt wurde, gleichzeitig aber Mitglied des revolutionären Kriegsrats bleibt.

Tuchatschewski, der 1893 geboren ist, gehört der Roten Armee seit 1918 an. Er befehligte im Bürgerkrieg verschiedene Armeen an der kaukasischen und an der Westfront. Dem revolutionären Kriegsrat der Sowjetunion gehört er seit 1925 an.

Tuchatschewski ist der Verfasser zahlreicher Werke über Kriegswesen. Er ist mit dem Orden der Roten Fahne ausgezeichnet und Inhaber der revolutionären Ehrenwaffen. Zuletzt war er Kommandant des Leningrader Militärbezirks.

# Die amerikanische Krise

### Katastrophe des transatlantischen Schiffsverkehrs

**London, 13. Juni.** Zwischen den großen europäischen und amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach ein erheblicher Teil der für den Sommer geplanten Fahrten zwischen Amerika und Europa eingestellt wird.

Dieser ungewöhnliche Schritt hat seine Ursachen darin, daß das amerikanische Reisepublikum, das sonst alljährlich im Sommer die großen Passagierdampfer bis auf den letzten Platz zu füllen pflegt, in diesem Jahr fast völlig ausblieb. Die Zahl der belegten Plätze ist kaum größer als sonst im Winter. Die Schiffahrtsgesellschaften sind infolgedessen großen Verlusten ausgesetzt.

U. a. haben sich folgende Linien dem Uebereinkommen angeschlossen: die Hapag, der Nordd. Lloyd, White Star Line, United States Line, Holländisch-Amerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft, Canadian-Pacific Line.

# Schwere Barrikadenschlacht in Roubaix

## Die erbitterten Textilarbeiter schlagen Polizeitruppen in die Flucht — Auch in Lille Barrikaden

**Paris, 13. Juni. In den frühen Morgenstunden des Sonnabend kam es in Roubaix zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden. Die Arbeiter ergehen sich in Massen in den Hauptstraßen. An mehreren Stellen sind Barrikaden errichtet. Die Lage ist äußerst ernst.**

Schon am Freitagnachmittag haben auf dem Bahnhofplatz von Roubaix Massenversammlungen stattgefunden, die von Abteilungen der Mobilgarde zerstreut wurden. Etwa 700 bis 800 Mann sammelten sich jedoch erneut in einer der Hauptstraßen. Die Polizei begegnete tätlichem Widerstand und mußte der Uebermacht weichen. Es wurde berittene Gendarmerie eingesetzt. Die Demonstranten zogen sich in die Höfe zurück und eröffneten von dort einen Steinhagel. Durch einen Ziegelstein wurde ein Gendarm schwer verletzt. Im Verlaufe des Abends verhaftete die Polizei 15 Personen, darunter drei Ausländer.

Gegen 9 Uhr abends kam erneut zu schweren Kämpfen. Die Arbeiter gingen mit Steinen, Flaschen usw. gegen eine Kavallerieabteilung vor, wobei ein Leutnant sehr schwer verletzt wurde. Ebenso wurde auch ein mit Mobilgarde besetztes Lastauto umzingelt und heftig angegriffen. Die Mobilgarde schwärmte aus und konnte die Massen zurückdrängen, wobei vier Kommunisten verhaftet wurden. Um 21,30 Uhr zogen sich die Massen wieder in die Höfe der Hauptstraßen zurück, doch entschloß sich die Polizei nicht zu einer „Säuberungsaktion", da die Uebermacht der Arbeiter zu groß war. Um 22,30 Uhr strömten die Demonstranten wieder zu Tausenden auf die Straßen hinaus und griffen die Polizei an verschiedenen Stellen an.

Eine halbe Stunde später begannen die Massen, das Pflaster aufzureißen und Barrikaden zu errichten. Mit Zaunlatten und anderen Gegenständen wurden die Straßen gesperrt, so daß das Einsetzen von Kavallerie unmöglich war. Die Straßenlaternen wurden niedergerissen und ein Laden gestürmt, um das Inventar auf die Straße zu werfen.

Kurz nach Mitternacht wurde die Lage so ernst, daß die Gendarmerieführer mit dem Polizeipräfekten über einen Angriff berieten. Im Verlaufe der Besprechungen wurde jedoch beschlossen, bis zum Tagesanbruch zu warten, da man angesichts der Erbitterung der Massen eine Niederlage der Polizei befürchtete. Auch in Lille kam es zu schweren Zusammenstößen anläßlich der Durchführung einer verbotenen Demonstration. Als die Polizei und berittene Munizipalgarde die Manifestanten auseinandertreiben wollten, wurden sie mit Steinen, Flaschen und anderen Gegenständen beworfen. Bei den Zusammenstößen wurden zahlreiche Beamte verletzt, darunter 21 schwer. Die Polizei nahm 25 Verhaftungen vor.

## Die Verhaftung eines „Rote-Fahne"-Redakteurs in Spanien

# Spanische Landarbeiter schützen deutsche Kommunisten

### Drei deutsche Kommunisten bei Sevilla verhaftet — Mächtige Protestbewegung der Landarbeiter und Kleinbauern erzwingt Freilassung — Landarbeiter drohen mit Generalstreik

Vor einigen Tagen ging durch die bürgerliche Presse die Nachricht, daß in einem Dorfe bei Sevilla zwei deutsche Kommunisten verhaftet worden seien. Es handelte sich in Wirklichkeit um drei Genossen, darunter der Redakteur der „Roten Fahne", Genosse Hermann Grosse, die inzwischen wieder freigelassen wurden. Ueber diesen Vorfall erhalten wir nun aus „authentischer" Quelle, d. h. von unserem Genossen selbst, den folgenden Bericht:

Sevilla, den 9. Juni.

**Gestern nachmittag wurden der Sekretär der J.P.F., Genosse Hans Meins, der Redakteur der „Roten Fahne", Genosse Hermann Grosse, sowie der Genosse Schneider in dem Dorfe Mairena del Alcor in Andalusien, von einer Patrouille der Guardia Civil verhaftet. Die Verhaftung erfolgte während einer Unterredung der Genossen mit dem Vorsitzenden des Landarbeiterverbandes des Ortes.**

**Auf Grund des lebhaften Protestes unserer Genossen und der sofort einsetzenden Protestbewegung der Landarbeiter wurden die Genossen am Dienstag abend, 20 Uhr, wieder aus der Haft entlassen. Sie wurden aufgefordert, Andalusien zu verlassen und stehen unter ständiger polizeilicher Beobachtung.**

Andalusien ist das revolutionäre Zentrum der Bauern- und Landarbeiterbewegung in Spanien. Die deutschen Genossen hatten sich das Ziel gesetzt, die Bauernbewegung zu studieren und den deutschen Arbeitern einen Eindruck von dem Leben und den Kämpfen der andalusischen Bauernbewegung zu übermitteln. (Bericht folgt in Kürze.)

Das Dorf Mairena del Alcor ist ein Ort, der von 9000 Landarbeitern bewohnt wird. In einem kleinen Lokal des Ortes fand din Unterredung mit den Funktionären der Landarbeiter statt. Plötzlich wurde das Lokal von der Guardia Civil umstellt und unsere Genossen zusammen mit dem kommunistischen Bauernführer Manuel Mateos Figueroa und dem revolutionären Zeichner Helios Gomez verhaftet. Die entsicherten, schußbereiten Karabiner im Rücken, so wurden unsere Genossen abgeführt.

Der Bevölkerung bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Es bildeten sich sofort Demonstrationszüge. Die Verhafteten wurden mit lauten „Viva"-Rufen empfangen. Am Abend fand eine große Protestversammlung statt, an der 3000 Landarbeiter teilnahmen. Die Versammlung forderte die Freilassung der Verhafteten und drohte andernfalls den Generalstreik im Orte an.

Daraufhin wurden am andern Morgen neue Mannschaften der Guardia Civil hinzugezogen und die Verhafteten nach Sevilla übergeführt. Der Generalkapitän von Sevilla wagte es nicht, die provokatorische Verhaftung länger als bis zum Abend aufrechtzuerhalten.

**Wien, 12. Juni.** Die Stadt Steyr war am 1. Juni nicht mehr in der Lage, die Gehälter ihrer Angestellten zu zahlen. Sie hat nunmehr einheitlich statt des vollen Monatsbezuges den Gemeindeangestellten eine Anzahlung von 150 Schilling geleistet.

# EÇA DE QUEIROZ — Das Verbrechen des Paters Amaro

Copyright Neuer Deutscher Verlag :: Berlin W 8.

Erstes Kapitel

Am Ostersonntag erfuhr man in Leiria, daß der Pfarrer der Sé — so heißt die Kathedrale dieser Stadt —, José Migueis, in der Frühe einem Schlaganfall erlegen sei. Der Pfarrer war ein sanguinischer und wohlgenährter Mann. Der Apotheker Carlos, der ihn nicht ausstehen konnte, pflegte immer zu sagen, wenn er ihn nach dem Mittagsschlaf ausgehen sah:

„Seht mal, da kriecht die verdauende Boa! — Eines Tages wird sie platzen!"

Tatsächlich zerbarst er nach einem Fischsouper.

Niemand beweinte ihn. Nur wenige Leute wohnten seinem Begräbnis bei. Er war im allgemeinen eben unbeliebt.

Nach zwei Monaten sprach es sich dann in Leiria herum, daß ein neuer Pfarrer ernannt worden sei. Man berichtete, es handele sich um einen ganz jungen Menschen, der eben vom Seminar komme. Sein Name laute Amaro Vieira. Seine Wahl schrieb man „gewissen politischen Einflüssen" zu. Darum redete das oppositionelle Blatt Leirias, „A voz do Districto"*), mit Bitterkeit von der „Favoritenwirtschaft bei Hofe".

Nur ein Mensch in Leiria kannte den neuen Pfarrer. Es war der Domherr Dias, der ihn während seiner ersten Jahre auf dem Seminar als Lehrer der Moral unterrichtet hatte. Zu jener Zeit, sagte der Domherr, sei der nunmehrige Pfarrer ein dünner Bursche gewesen, sehr schüchtern, voll fleischlicher Anfechtungen . . . „Mag sein, daß er unter der Soutane, mit einem Gesicht, als litte er unter Bandwürmern, sehr komisch ausschauen wird . . . Im übrigen ist er ein guter Kerl . . . und aufgeweckt . . ."

Domherr Dias hatte in Leiria einen großen Namen. Mit den Jahren war er sehr dick geworden. Sein vorspringender Bauch füllte die Soutane. Seine ergrauten Schläfen, die dicken Tränensäcke und die wulstige Unterlippe erinnerten an alte Geschichten von lüsternen und verfressenen Klosterbrüdern. Der Domherr lebte allein mit seiner alten Schwester, dem Fräulein Donna Josepha Dias. Auch sie war in Leiria eine wohlbekannte Erscheinung. Auf der Straße hüllte sie sich fest in einen schwarzen Schal und schlurrte schwer in ihren goldbestickten Pantoffeln. Der Domherr galt als wohlhabend. Außerhalb Leirias besaß er Pachtgüter, gab Diners mit Truthähnen und war stolz auf seinen Wein „Duque von 1815". Stadtbekannt war seine alte Freundschaft mit Frau Augusta Caminha, Senhora Joanneira genannt. Sie wohnte in der Rua da Misericordia und vermietete einen Teil ihres Hauses. Ihre einzige Tochter, Amelia, war ein hübsches, kräftiges und sehr begehrenswertes Mädchen von dreiundzwanzig Jahren.

Mit der Ernennung Amaro Vieiras war der Domherr sehr zufrieden. In der Apotheke von Carlos auf dem Marktplatz und in der Sakristei der Sé lobte er seine fleißigen Studien auf dem Seminar, seine Bescheidenheit und seinen Gehorsam. Begeistert prophezeite er ihm ein glückliches Schicksal, eine Laufbahn ins Unermeßliche, vielleicht den Ruhm eines Bischofs.

Eines Tages zeigte er dem Meßgehilfen der Sé einem verschwiegenen und ergebenen Diener, den Brief, den ihm Amaro Vieira aus Lissabon geschrieben hatte.

Das geschah an einem Augustnachmittag, als beide bei der Neuen Brücke spazierengingen. An dieser Brücke ist die Landschaft still und groß. Niedere Hügel runden sich an den Flußufern, die bedeckt sind von den schwarzgrünen Büschen junger Fichten. In den Tälern liegen, von Hainen umgeben, Häuser, die diesem melancholischen Stück Erde ein lebhafteres Aussehen geben. Ihre weißgetünchten, heiteren Wände leuchten in der Sonne. Blauer Rauch steigt von den Herdfeuern in die ewig klare und durchsichtige Nachmittagsluft. Die ersten Feldgüter von Leiria liegen schon nahe an der Meeresküste, wohin sich der Fluß zwischen zwei Reihen matter Weidenbäume durch das Flachland hindurchwindet. Die Felder sind weit, fruchtbar und reich bewässert. Von der Brücke aus hat man einen Ausblick auf die Stadt; es erscheinen Silhouetten der schweren jesuitischen Bildhauerarbeiten der Sé, ein Winkel der Friedhofsmauer, die von Ranken bedeckt und von den spitzen Kegeln schwarzer Zypressen überstanden ist. Hinter wild verwachsenen Hecken bleibt der übrige Teil der Stadt verborgen; dennoch kann man auch die Formen der Ruinen des Kastells erkennen. Darin nisten die Uhus, aber das Gemäuer ist zerstört und erfüllt von geschichtlichen Erinnerungen. Neben der Brücke führt eine Rampe herunter auf die Pappelallee, die das Flußufer umsäumt. Das ist ein abgelegener Ort, von alten Pappeln bestanden, „Alameda Velha" genannt. Hier sprach der Domherr Dias, während sie langsam weiterspazierten, leise und gewichtig über den Brief Amaro Vieiras. Amaro bat ihn nämlich sehr dringend darum, er möge ihm eine Mietwohnung suchen, billig, gutgelegen und möglichst möbliert. Er lege vor allen Dingen Wert auf Zimmer im Hause achtbarer Leute. „Denn, sehen Sie, mein verehrter Pater Lehrer", schrieb Amaro, „das erscheint mir wirklich notwendig. Ich verlange keinen Luxus, ein Schlafzimmer und ein vernünftiges Wohnzimmer genügen mir. Aber das Haus muß respektabel, ruhig und mitten im Ort gelegen sein. Der Hauswirt muß gute Manieren besitzen und nicht mit Kreti und Pleti im Bunde sein. All dieses überlasse ich Ihrer Vorsorglichkeit und Ihrer Fähigkeit, und glauben Sie mir, daß all Ihre Gunst nicht auf undankbaren Boden verschwendet werde. Vor allem möchte ich dann auch noch, daß die Hauswirtin eine anständige Person mit gebildeter Sprache sei!"

„Dazu habe ich einen Einfall, Freund Mendes! Ich denke, wir geben ihn in das Haus der Senhora Joanneira!" schloß der Domherr mit höchster Befriedigung. „Ein glänzender Einfall, wie?"

„Prachtvoller Gedanke!" antwortete der Meßgehilfe mit ergebener Stimme.

„Für Senhora Joanneira ist es ein schöner Handel. Wenn sie Zimmer, Wäsche, Essen und Aufwartung stellt, kann sie gut ihre sechs Tostoes für den Tag fordern . . . Und bei allem hat sie auch noch den Pfarrer im Haus!"

„Um Ameliazinhas willen weiß ich nur nicht . . .", bedachte ängstlich der Meßgehilfe. „Könnte das nicht anstößig sein? Sie ist ein junges Mädchen! Hochwürden wissen, wie die Zunger der Welt sprechen . . ."

Der Domherr unterbrach ihn:

„Was sind das für Geschichten?! Pater Joaquim lebte seinerzeit auch unter einem Dache mit dem Patenkind seiner Mutter! Wohnt nicht Domherr Pedroso mit der Schwägerin und ihrer Tochter zusammen, einem Kindchen von [illegible] zehn Jahren?!"

„Ich meinte ja nur . . .", wandte der [illegible] ein.

(Fortsetzung folgt)

*) [illegible]stimme.

## West schlägt Ost verdient 2:0

Zugunsten der IAH. veranstalteten die Rotsportler am Freitag auf dem Union-Wacker-Platz einen Werbekampf. Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig. Im Interesse der guten Sache rufen wir für die Zukunft: „Unterstützt eure Bewegung!" Die erschienenen Zuschauer erlebten einen schönen Kampf.

Vor dem Spiel West gegen Ost lieferten sich die 1. Jugendmannschaften von Solidarität und Fanal Schwarz-Weiß einen Kampf, den der ersteren mit 2:1 für sich entscheiden konnten. Beide Mannschaften spielten mit Ersatz, und sehen wir einem Revanchespiel mit großem Interesse entgegen.

## West gegen Ost

Zu Beginn entwickelt sich ein flottes Mittelfeldspiel. Während Ost schöne Torgelegenheiten nicht auszunutzen versteht, versucht West, dies im vollen Umfange gleichzutun. Für die Zuschauer einige recht unruhige Minuten. Die West-Verteidigung muß nun energisch eingreifen, da Ost zeitweise mächtig drückt. West kommt langsam in Schwung, und nach einem Durchbruch gelingt es ihm in der 28. Minute, zum 1:0 einzusenden. Das gleichmäßige Spiel dauert

**Achtung! Achtung!**

## Union-Wacker-Sportplatz

**Dienstag, den 16. Juni, großer Fußballkampf. 17 Uhr: Fanal-Ost II — Grün-Weiß II; 18,30 Uhr: Fanal-Ost I — Grün-Weiß I.**

an, und nach Vergeben ungezählter Chancen geht es in die Pause. Nach Halbzeit beginnt wiederum ein Mittelfeldspiel. Die Verteidigungen beider Mannschaften, insbesondere von West sind lieberhaft am Werk. Es kommen spannende Momente, doch der West-Tormann meistert die schwierigsten Bälle. Auch Ost, das mit einem Ersatz-Mittelläufer spielt, erhält des öfteren den Besuch der West-Leute. Dem das Sonderspielen einiger Spieler im Sturm verhindert weitere Erfolge für West. In der 30. Minute gelingt es West, das Resultat auf 2:0 zu erhöhen. West bleibt weiter leicht überlegen, kann jedoch bis Schluß nichts mehr erreichen. Das Eckenverhältnis 8:6 für West entspricht dem Spielverlauf.

## ASV. Fanal — Blau-Weiß Breslau

Am Dienstag fand die Gründungsversammlung unseres neuen Roten Sportvereins im Zentrum Breslaus statt. Die anwesenden Genossen gelobten, mit aller zur Verfügung stehenden Kraft für die rote Sportbewegung [illegible] zu sein. Die Versammlungen finden regelmäßig jeden Mittwoch statt. Gäste willkommen. Es wurden folgende Genossen als Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Erwin Rosenthal, Oderstraße 17. 1. Kassierer Georg Fuhrmann, Antonienstraße 11, 1. Schriftführer Walter Baade, Hummerei 14, 1. Sportwart Georg Rosenthal, Oderstraße 17, Revisoren: Georg Rosenthal, Oderstraße 17, Ritter Hollerna, Oderstraße 17.

## Die Arbeiter-Motorradfahrer mit ihren sportlichen Leistungen auf der Höhe!

Die Motorradfahrer-Abteilung des 9. Bezirks veranstaltete am vergangenen Sonntag auf dem Sportplatz in Neu-Kraußendorf ihr erstes Bezirkssportfest. Nach Beendigung der schönen, imposanten Korsofahrt durch Waldenburg und Umgebung, begann auf dem Sportplatz ein reges Leben und Treiben. Die Beteiligung der Bundesgenossen im Geschicklichkeits- und Hindernisfahren war gut, und mußten 16 verschiedene Uebungen bei einer Bahnlänge von 170 Mtr. ausgeführt werden. 18 Bundesgenossen schieden aus. Bei diesem interessanten Wettstreit wurden als „Beste" ermittelt: 1. Fritz Weiß, Wüstegiersdorf, 1 Min. 41⅘ Sek., 12 gute Punkte; 2. Willy Jäkel, Wüstegiersdorf, 1 Min. 46⅕ Sek., 12 gute Punkte; 3. Gerhard Gleinstal, Waldenburg, 2 Min. 6⅕ Sek., 7 gute Punkte; 4. Oskar Tauber, Blumenau, 1 Min. 43⅘ Sek., 5 Strafpunkte; 5. Alfred Schmidt, Reimswaldau, 1 Min. 38 Sek., 13 Strafpunkte; 6. Paul Rossner, Waldenburg, 2 Min. 23 Sek., 14 Strafpunkte. Die zweite Darbietung folgte, und zwar der Eier-Reigen, der in Fahrtechnik und mustergültiger Haltung vom Zuschauer stürmisch applaudiert wurde. Derartiges kann nur beim Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität geboten werden, der in diesem Fall Mus[illegible] leistet und auf Massenfest eingestellt ist. 3. Die Fuchsjagden brachten außerordentlich spannende Momente, und was hierbei geleistet wurde, ist scheinbar. Kraft und Geschicklichkeit, gepaart mit schneller Auffassung, zeichneten jeden Fahrer besonders aus. Hierbei wurde als Bester der Bundesgenosse Max Berger aus Waldenburg ermittelt. Ebenso für die wirklich guten Leistungen des Bundesgenossen Geiger (Friedland) mit einem Arbeiterturner auf dem Sozius als hervorragend zu bezeichnen. Das Programm wickelte sich in mustergültiger Disziplin ab. Bezüglich des Sportplatzes wurde kritisiert, daß derselbe für derartige Veranstaltungen überhaupt nicht mehr in Frage kommt. Die Kunstfahrer waren nicht imstande, ihr Können voll zur Entfaltung zu bringen, da die Unebenheit des Platzes dies unmöglich machte. Der nutznießenden Gemeinde wäre zu empfehlen, hierauf ihr Augenmerk zu richten, damit diese Mängel beseitigt werden.

## Programm zur Bezirks-Spartakiade am Sonntag, dem 21. Juni 1931

**auf dem Eintrachtplatz, Trebnitzer Straße (hinter der Gasanstalt)**

**9—12 Uhr: Fußball-Blitzturnier mit den 1. Mannschaften von Fichte, Dynamo, Stern, West, Ost und Grün-Weiß. Eintritt 10 Pfg.**

**Ab 15 Uhr: Fußball-Jugendspiel — Jiu-Jitsu-Kämpfe — Endspiel der zwei Besten vom Blitzturnier — Fußballwettspiel Rot-Weiß (schlesischer Landesmeister) gegen Fanal-Nord. Eintritt 20 und 40 Pfg.**

# Sport vom Sonntag

## Jubiläumswettstreit im Heben und Ringen

Am gestrigen Sonntag veranstaltete der Arbeiter-Athletenverein Breslau 1911 anläßlich seines 20jährigen Bestehens einen bundesoffenen Wettstreit. Während die Konkurrenten zahlreich erschienen waren, ließ der Besuch der Zuschauer sehr zu wünschen übrig. Breslau war vertreten durch Nordost 1897, West 21 sowie dem veranstaltenden Vereine. Resultate vom Gewichtheben: Fliegengewicht: 1. G. Hauschild (1911) 495 Pfd.; Bantamgewicht 1. Hartmann (1897) 570 Pfd.; Federgewicht: 1. Sauer (1911) 550 Pfd.; Leichtgewicht: 1. K. Schwietalle (ND.) 720 Pfd.; 2. A. Keil (1911) 630 Pfd.; Mittelgewicht: 1. E. Schwietalle (ND.) 660 Pfd.; Halbschwergewicht: 1. Perschke (1911) 430 Pfd.; Schwergewicht: 1. Peikert (1911) 630 Pfd. Altersklasse: Bis 130 Pfd.: 1. Wistrach (1911) 205 Pfd.; bis 150 Pfd.: 1. Fuchs (1897) 275 Pfd.; über 150 Pfd.: 1. Wittwer (Altwasser) 310 Pfd. — Die beste Leistung im Gewichtheben vollbrachten K. und E. Schwietalle (Nordost) mit je 150 Pfd. einarmig Reißen.

Schülerringen: Bis 50 Pfd.: 1. Scholz Erw. (1897); bis 60 Pfd.: 1. Bartnek (ND.); bis 60 Pfd.: 2. Jarasch (ND.); bis 70 Pfd.: 1. Lanschek (ND.); bis 70 Pfd.: 2. Jany (1897); bis 70 Pfd.: 3. Krupke (ND.); bis 80 Pfd. 1. Fröhlich (ND.); bis 80 Pfd.: 2. Maliske (1911); bis 90 Pfd.: 1. Priemer (Frankenstein); bis 100 Pfd. 1. Büttner (ND.).

Jugend: Bis 80 Pfd.: 1. Jany K. (1897); bis 90 Pfd.: 1. Glodisch (1911), 2. Jendroschek (1897); bis 100 Pfd.: 1. Franz (1911), 2. Kiese (Frankenstein); bis 110 Pfd.: 1. Glaubik (1911), 2. Flegel (1897), 3. Wilsch (1911), 4. Heider (Tannhausen); bis 120 Pfd.: 1. Reiter (1911), 2. Mann (1897), 3. Nowak (1911); bis 130 Pfd.: 1. Boy (1897); bis 140 Pfd.: 1. Matern (Nordost).

Senioren-Ringen: Fliegengewicht: 1. Hauschildt (1911); Bantamgewicht: 1. Brückner (Langenbielau), 2. Hanke R. (1911); Federgewicht: 1. Peschel A. (Liegnitz), 2. Wrona (1911), 3. Ma[illegible] (Tannhaus.); Leichtgewicht: 1. Proguschelski (Frankenstein), 2. Hammer (Langenbielau), 3. Waloschke W. (1911); Mittelgewicht: 1. Hainke (Liegnitz), 2. Zimmer (1897), 3. Krause (Waldenburg; Halbschwergewicht: 1. Tienel (West 21), 2. Schneider (Dittersbach); Schwergewicht: 1. Peikert (1911), 2. Heier (1897).

Altersklasse: Bis 130 Pfd.: 1. Jany (1897); bis 150 Pfd.: 1. Kipke (1897); über 150 Pfd.: 1. Flegel (1897).

Gesamtresultat: 1. 1911 83 Punkte, 2. 1897 65 Punkte, 3. Nordost 37 Punkte, 4. Frankenstein 14 Punkte, 5. Liegnitz 10 Pkt., 6. Langenbielau 9 Punkte, 7. Tannhausen 6 Punkte, 8. Altwasser 5 Punkte, und West, 5 Punkte, 9. Dittersbach, 4 Punkte, 10. Waldenburg 3 Punkte.

## Schachsparte der Roten Sportler

In nächster Zeit wird es die Aufgabe der Roten Sportler in Schlesien sein, nicht nur den körperlichen Sport zu verbreitern, sondern auch den Gedankensport zu pflegen. In den Landesgebieten Brandenburg, Sachsen, Westpreußen und Thüringen ist es gelungen, die Schachsparte dadurch gut zu organisieren, daß mehrere Vereine ihren geschlossenen Uebertritt von den Reformisten zu den Roten Sportlern vollzogen. Diese Genossen haben erkannt, wohin der Weg Gellerts (Bundesvorsitzender) geht. Auch in Schlesien muß es jetzt unsere Aufgabe werden, die Schachsparte auszubauen.

Schon kracht es in der Schachsparte Schlesiens der bundestreuen Vereine. Keine Zersplitterung der Vereine, sondern geschlossener Uebertritt zur Roten Sporteinheit, zu denen, welche die alten Traditionen der Arbeitersportbewegung weitertragen. Was in der Fußballsparte erreicht worden ist, muß auch in der Schachsparte möglich werden, wenn alle Sympathisierenden und Mitglieder der Roten Sporteinheit mitarbeiten und mitwerben. Breslau wird bis zum August eine Kampfmannschaft der Breslauer Schachsparte zusammengestellt haben. Vereine der Provinz, welche im August die Mannschaft zu einem Turnier wünschen, müssen dies dem Genossen Berger, Breslau, Matthiasstraße 139, mitteilen. Unkosten entstehen den Vereinen nicht. In der nächsten Zeit alle Kräfte zur Werbung für die Schachsparte.

Arbeiter Breslaus, welche Interesse haben, Schachspielen zu erlernen, und solche, die es bereits kennen und Mitglieder werden wollen, besuchen den Schachabend des ASV. Fanal Nord jeden Dienstag bei Schirdewan Wörther Straße, Ecke Weißenburger Straße. Jeder Arbeiter und jeder Rote Sportler hat für die nächste Zeit die Parole:

**Werbt für die Schachsparte der Roten Sporteinheit Schlesien.**

## Musikgruppe Fichte

Montag, den 15. Juni, Ueben bei Genossen Ulbrich, Friedrich-Karl-Straße.

**Freie Sportvereinigung 1897.** Am heutigen Montag 20 Uhr alle Jugendhandballer bei Klante, anschließend Vollversammlung der Handball-Abteilung.

**Sportvereinigung Nordost.** Jiu-Jitsu. Dienstag Pflichttraining für den Rest. Trainiert wird wieder auf zwei Matten.

**Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad**

**H** Empfehlenswerte Geschäfte in Schlesien

**Petersdorf i. Rsgb.**

Oswald Klose, Dorfstraße 53 40073
ff. Fleisch- und Wurstwaren

A. Leisching, Dorfstraße 10
Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel 4470

Reste und Partiewaren
Gertrud Hoffmann 4471

Hermann Tichter, Dorfstraße 4472
Kolonialwaren, Weine, Spirituosen, Küchengeräte

Gasthof „Deutsches Haus" Inh. F. Wanka 4473
empfiehlt seine Lokalitäten / Lichtspiele

Gasthof „Zur Sonne" Inhaber M. Simon
empfiehlt seine Lokalitäten 4474

Rudolf Haertel, Café
Bäckerei, Konditorei 4475

Else Schön, Dorfstraße 52 4476
Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabak

**Landeshut**

„Lucker-Säle" Inhaber Fritz Zahn
empfiehlt seine Lokalitäten 4467

Siegfried Barasch, Kirchstraße
Damen- und Herrenkonfektion, Schuhe
Hüte, Mützen und Schuhwaren 4463

Josef Jäschke, Bendelstr. 27 4464
Kolonialwaren, Spirituosen

H. Rosenstein, Wilhelmstraße 4
Filiale: Schmiedeberger Straße 14 4465
Spirituosen — Weine — Liköre — Zigarren

L. Stanietz, Markt 7 4466
Damen-Kleiderstoffe

**Landeshut**

Sittenfeld-Seller 4469
Das große Spezialhaus für Fertig-Kleidung

MOSLER 4468 — Reserviert

**Dittersbach**

Eure Drogen, Farben, Photo
aus den Hochwald-Drogerien
Inhaber P. Czunczieit
Hauptstraße 67a und 123 40070

Weine aller Art
Wacholder und Fruchtsäfte
Bienenhonig, Tabake billigst bei
4446 S. Hein, Hauptstraße 74

**Dittersbach**

Kauft in der Bäckerei u. Konditorei
Wilhelm Kramer, Hauptstr. 57 4445

**Sprottau**

Kubalzki Nachflg., Neustr. 6 40093
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt, Spezialist auf Nähmasch.

Reform-Lebensmittelhaus
Obst, Gemüse
Molkereiprodukte
Heinr. Iske, Markt 44
40097

Heinr. Göldner
Jüdenstr. 5
Zigarrenhaus
40095

W. Paschel
Rosenstraße 1
Leder- und Bürstenwaren
40094

Fritz Sommer
empfiehlt sein
Frisier-Geschäft
Neustraße 25
40092

Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung
kaufen Sie billig und gut bei
40096 Adolf Schindler, Markt 36

**Niesky OL.**

G. Jähne
Fleisch- und Wurstwaren
40132

R. Gottschlich
Bautzener Str. 13
Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
40133

40130 Kleiderstoffe, Wäsche
Trikotagen
M. Lund, Muskauer Straße 10

Gasthof „Zum Stern"
40131 Stern-Lichtspiele

**Penzig**

Molkereiprodukte
4705 C. Berndt
Wilhelmstraße 9

FRITZ WOLF
Andreasstraße 2
Fleisch- und Wurstfabrik
40075

Lebensmittel
4706 H. RÖNSCH
M. RÖNSCH